

# FESTSCHRIFT



## Tiroler Landes-Brand-schaden-Versicherung

150



Gegr. 1825

JAHRE



150 JAHRE  
TIROLER LANDES-BRANDSCHADEN-  
VERSICHERUNGSANSTALT

FESTSCHRIFT



## Inhaltsübersicht

---

Landeshauptmann Ök.-Rat Eduard Wallnöfer

Landesrat Dipl.-Ing. Dr. Alois Partl, Referent  
der Anstalt in der Tiroler Landesregierung

Direktor Dipl.-Vw. Dr. Anton Koller

Volkmar Hauser

Direktor Dipl.-Vw. Dr. Anton Koller

Volkmar Hauser

Zum Geleit

150 Jahre im Dienste der Heimat

Die Geschichte der Anstalt

Die Direktoren der Anstalt

Statistik

Brandverhütung und Brandschutz,  
eine wichtige Aufgabe der Tiroler  
Landes - Brandschaden - Versiche-  
rungsanstalt

Der heilige Florian

6

# ZUM GELEIT

*Landeshauptmann Ökonomierat Eduard Wallnöfer*



Wenn die Tiroler Landes-Brandschaden-Versicherungsanstalt am 9. Mai ihr 150jähriges Gründungsjubiläum feiert, so ist dies ein Ereignis, das in der Hast und Vergeßlichkeit unserer Tage zum Nachdenken zwingt. In diesen hundertfünfzig Jahren versanken Staaten und Reiche, für ewig gehaltene Ordnungen und so manche Grundsätze. Die Tiroler Brandschaden-Versicherung aber blieb. Auf dem festen Fundament der Tradition und der Erfahrung, des Vertrauens der Tiroler Bevölkerung und bewährter Grundsätze geht sie als ein modernes Unternehmen der Versicherungswirtschaft, das keine Vergleiche zu scheuen braucht, in ihr viertes Halbjahrhundert hinein.

Diese Grundsätze waren seit der Gründung und sind es heute: Gemeinnützigkeit, indem die Versicherung ja nicht auf der Basis des Gewinnstrebens, sondern auf Wechselseitigkeit errichtet wurde und auch heute wie zu allen Zeiten vor allem die soziale, mitmenschliche Situation in unzähligen Versicherungsfällen die Haltung des Hauses bestimmt. Weiters muß die unmittelbare Volks- und Landesverbundenheit dieser Anstalt immer wieder betont werden. Sie wurde vor hundertfünfzig Jahren wohl als private Anstalt, jedoch unter Aufsicht durch den Tiroler Landtag errichtet. Sie ist nach wie vor durch den jeweiligen Referenten in der Tiroler Landesregierung mit dieser und mit dem Land Tirol eng verbunden. Ihre starke Volks- und Landesverbundenheit bewies die Tiroler Landes-Brandschaden-Versicherungsanstalt immer besonders durch ihre aktive Zusammenarbeit mit den Gemeinden und mit den Feuerwehren des Landes in den Bereichen der Brandverhütung und des Brandschutzes. Von der Versicherungsanstalt wurden und werden gewaltige materielle Leistungen für den Brandschutz und für die Brandverhütung durch Spenden, Subventionen und Darlehen an Gemeinden und Feuerwehren erbracht. Die Tiroler Landeskommission und die Landesstelle für Brandverhütung wurden von der Landes-Brandschaden-Versicherung angeregt und werden vom Direktor der Anstalt geleitet. Wenn heute in Tirol 25.000 Feuerwehrmänner mit modernem Gerät bereitstehen, so ist das nicht zuletzt der großartigen Aufklärungs- und Propagandatätigkeit der Tiroler Versicherungsanstalt und ihrer tatkräftigen Unterstützung der Wehren zu verdanken.

Mein Verhältnis zur Versicherungsanstalt und zu diesem bevorstehenden Jubiläum ist sehr persönlich. Als junger Landesrat und Referent der Anstalt in der Tiroler Landesregierung war ich vor fünfundzwanzig Jahren, am 23. Mai 1950, beauftragt, die Begrüßungsworte zu sprechen. Das würdige Fest von damals ist mir sehr markant in Erinnerung geblieben, aber gewiß nicht nur dieses Fest, sondern die gute, gedeihliche

Zusammenarbeit mit dem Vorstand und der Leitung der Versicherung als ihr Referent in der Tiroler Landesregierung.

Fünfundzwanzig Jahre sind seither vergangen – fünfundzwanzig Jahre, in denen das Land Tirol in sehr vielen Bereichen eine Entwicklung erlebte, die stärker und einprägsamer ist als die Veränderungen in den hundertfünfundzwanzig Jahren vorher, wenn wir an den Fremdenverkehr, an den Straßenbau, an den Wohnbau, an Schulen, Sportstätten und andere Einrichtungen für die Öffentlichkeit, an die Erschließung und Modernisierung der Höfe unserer Landwirtschaft denken.

Als ein Faktor des Fortschrittes und der Sicherheit hat die Tiroler Landes-Brandschaden-Versicherungsanstalt an dieser Entwicklung teilgenommen und sie mitbestimmt. Dafür sei ihr der Dank des Landes Tirol ausgesprochen, mit den Glückwünschen für einen weiterhin erfolgreichen Weg.

*Landesrat Dipl.-Ing. Dr. Alois Partl*



Seit vielen Generationen ist die Landes-Brandschaden-Versicherungsanstalt in der Tiroler Bevölkerung ein Begriff für Vertrauen und Sicherheit. Dieses alte Tiroler Unternehmen zeichnete sich stets durch eine solide Kontinuität ihrer Entwicklung und durch ein gediegenes Service aus. Eine verantwortungsbewußte Führung und lebensnahe Dienstleistung haben die Landes-Brandschaden-Versicherungsanstalt längst zu einem Teil unserer Tiroler Heimat werden lassen.

Die Tiroler Landes-Brandschaden-Versicherungsanstalt hat die Bevölkerung nun durch 150 Jahre treu und verlässlich begleitet. In ihren Akten spiegeln sich unzählige Schicksale. Die Landesanstalt war und ist in Katastrophen- und Notfällen für die betroffenen Menschen immer wieder Hoffnung und Sicherheit für Neubeginn und Wiederaufbau.

Die Landesanstalt hat stets die Aufgaben ihrer Zeit erfüllt. Sie hat sich besonders in den letzten Jahren den modernen Erfordernissen angepaßt und kann somit auch gegenwärtig eine besonders erfolgreiche Periode ihres Wirkens verzeichnen. Der Bestand der Anstalt reicht über wechselvolle Zeiten. Jahre der ruhigen Entwicklung wechselten mit Zeiten der Not, blühender Wohlstand mit Krisen, harte Jahre in Krieg und Elend mit Perioden des Aufbaues und der friedlichen Entwicklung.

Allen, die in der Tiroler Landes-Brandschaden-Versicherungsanstalt in dieser Zeit Verantwortung getragen und mitgearbeitet haben, gebührt Dank und Anerkennung. Als derzeit zuständiger Referent in der Tiroler Landesregierung wünsche ich diesem stolzen Unternehmen auch in Zukunft eine gedeihliche und gute Entwicklung.



# 150 Jahre Tiroler Landes-Brandschaden- Versicherungsanstalt Rückschau und Ausblick

*Direktor Dipl.-Vw. Dr. Anton Koller*



Mit großer Freude feiert die Tiroler Landes-Brandschaden-Versicherungsanstalt das Fest des 150jährigen Bestehens. In der Rückschau scheint ein Zeitraum von 150 Jahren nichts Besonderes zu sein. Doch die Tatsache, daß es nur ganz wenige Betriebe in Tirol, ja in Österreich gibt, die auf eine ebenso lange, ununterbrochene Tätigkeit zurückblicken können, mag dem Jubiläum seinen rechten Rang verleihen.

Generationen von Mitarbeitern haben ihre Lebensarbeit der Anstalt gewidmet. Ihnen sind wir vor allem zu Dank verpflichtet, denn nur durch ihren Einsatz konnte die Arbeit geleistet, konnten die Aufgaben erfüllt werden, durch die eine stete Weiterentwicklung des Institutes gewährleistet war.

Groß an Zahl und daher nicht im Einzelnen zu würdigen sind jene vielen Tiroler, die der heimischen Anstalt durch eineinhalb Jahrhunderte Vertrauen geschenkt, die durch ihre Prämienzahlungen die Basis für eine erfolgreiche Tätigkeit geschaffen haben. Ihnen sei heute herzlich gedankt. Es war und wird immer unser Ziel sein, Vertrauen und Treue der Mitglieder durch bestmögliche Leistungen zu rechtfertigen.

Die Tiroler Landesanstalt wäre sicher nicht 150 Jahre alt geworden, hätte es nicht die stetige, enge Zusammenarbeit mit ihrer Oberleitung, der Tiroler Landesregierung gegeben. Diese Jubiläumsfeier sei Anlaß, der Tiroler Landesregierung und deren Anstaltsreferenten von heute wie gestern zu danken für richtungsweisenden Rat, für ihre schützende und hilfreiche Hand. Der besondere Geist, der die Anstalt stets kennzeichnete, wird auch weiterhin Garant für die Erfüllung von Aufgaben und Erwartungen sein.

Seit dem Gründungsjahr 1825 haben sich wirtschaftliche und gesellschaftliche Verhältnisse unseres Heimatlandes geändert. So drängt sich die Frage auf, ob der Auftrag heute noch zeitgemäß sei, den uns die Gründer einst auf den Lebensweg mitgaben:

„ . . . Diese wohltätige und gemeinnützige Anstalt öffnet gegen geringe jährliche Beiträge den durch Brand Verunglückten den Weg und schafft die Mittel, sich bei dem unabwendbaren Verheerungen des Feuers dem Notstande zu entziehen und gibt der Bevölkerung Beruhigung und Sicherheit des Eigentums durch Einwirkung auf vorbeugenden Brandschutz.“

Es mag der Statistik vorbehalten bleiben, die Leistungen aufzuzeigen, die durch eineinhalb Jahrhunderte Brandgeschädigten zugutegekommen sind. Überhaupt nicht erfaßbar mag sein, wieviel Not und Elend verhindert oder gemildert, wieviele Objekte wieder aufgebaut und wieviel an Einrichtungen und Vorräten wieder beschafft werden konnten. – Die moderne Wohlstands- und Industriegesellschaft brachte eine

Zusammenballung großer Vermögenswerte auf engstem Raum. Die moderne Technik hat das Brandrisiko nicht vermindert, sondern hat es, im Gegenteil, anwachsen lassen. Eine Vergütung von Brandschäden ist darum notwendiger denn je. Deshalb ist auch der Auftrag zur Versicherung und zur Schadenvergütung durchaus zeitgemäß, er wird es auch in Zukunft bleiben.

Eine Entwicklung unseres Institutes zu heutiger Größe und Geltung hätte ohne den Grundsatz einer möglichst niedrigen Prämie nicht erfolgen können. Ist die „Prämienrückgewähr“, die vor etwa 15 Jahren eingeführt wurde, nicht ein Beweis für die Durchsetzung eines heute besonders zeitgemäßen Anliegens, der möglichst geringen Prämie?

Unsere Anstaltsgeschichte weiß viel zu erzählen über die Erfüllung des Auftrages zur Brandverhütung. Ein eigener Beitrag in dieser Festschrift wird näher darüber berichten. Das öffentliche Interesse für die Vergütung von Brandschäden ist nicht denkbar ohne das Interesse für deren Verhütung. In den letzten Jahren hat das Brandgeschehen besonders große Ausmaße angenommen, Verhütungsarbeit ist daher ein Gebot der Stunde, ist aktueller denn je. In den Mittelpunkt der Brandverhütungstätigkeit ist aber der Mensch zu stellen, der, wie Beispiele zeigen, immer mehr durch Feuer gefährdet wird und oftmals auch sein Opfer ist.

Das Auf und Ab des politischen und wirtschaftlichen Geschehens hat die Anstalt zu vielen Wandlungen und Reformen veranlaßt. Die Ausweitung des Dienstleistungsangebotes auf alle Sachversicherungssparten entsprach der gewaltigen Steigerung der Versicherungsbedürfnisse, die parallel ging mit der Steigerung des allgemeinen Wohlstandes. Ein ausgeglichener Versicherungsstock, entsprechende Rücklagen und bestens bewährte Rückversicherungsbeziehungen ermöglichen es, das Versicherungsangebot stets dem Bedarf anzupassen.

Gerade im Zeitalter der Massenmedien, des Managements und des Umsatzdenkens fühlt sich die Tiroler Landesanstalt verpflichtet, ihren gemeinnützigen Aufgaben besonders gerecht zu werden. Bestens geschulte Mitarbeiter, moderne Arbeitsplätze und zeitgemäße Arbeitsmethoden garantieren eine Leistungsbereitschaft, die vom Menschen der heutigen Leistungsgesellschaft erwartet wird. Eine stolze Leistungsbilanz wird uns beflügeln, nach gegebenen, bewährten und noch immer gültigen Grundsätzen weiterzuarbeiten. Die Tiroler Bevölkerung ist mit ihrer Landesanstalt herzlich verbunden: Wir sehen daher mit Zuversicht in die Zukunft.



*Anstaltsgebäude Innsbruck, Wilhelm-Greil-Straße 10*

## Gubernial-Circularc.

Seine k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschliessung vom 5. September 1821 die Errichtung einer Feuer-Assekuranz-Anstalt für Tirol in der Eigenschaft eines freiwilligen privatgesellschaftlichen Vereines unter der Leitung des ständischen Kongresses, und Verwaltung der ständischen Aktivität allergnädigst bewilliget, und mit weiterer allerhöchster Entschliessung vom 14. Februar d. J. gemäß hohen Hofkanzley-Dekretes vom 25. Februar d. J. Zahl 5501/438 die anliegenden Statuten dieser Anstalt zu genehmigen geruhet.

Diese wohlthätige und gemeinnützliche Anstalt öffnet gegen geringe jährliche Beiträge den durch Brand Verunglückten den Weg, und schafft die Mittel, sich bei den unabwendbaren Verheerungen des Feuers dem Nothstande zu entziehen; gewährt ihnen den Trost und die Unterstützung in den Gesammt-Beiträgen der Vereinsglieder, und erleichtert den Anbau der Brandstellen.

Die Gläubiger, welche auf das in diese Brandversicherungs-Anstalt eingeschriebene Pfand vorgemerkt sind, erhalten eine neue zuverlässigere Sicherheit für ihre Rechte, und die Eigenthümer einen mehr gesicherten Kredit, beide aber einen solidern Nahrungsstand.

Auf die Bau- und Feuerlösch-Ordnung wird dieser Verein ebenfalls vorforgend einwirken, und dadurch dem Publikum mehr Beruhigung und Sicherheit des Eigenthums geben.

Die Anstalt ist unter den Schutz der Geseze gestellt, und hat sich der allerhöchsten Unterstützung zu erfreuen.

Bei diesen unverkennbaren Vortheilen ist das Institut nach der allerhöchsten Willensmeinung eine freye Anstalt, in die der Ein- und Austritt freigegeben, und nur an einfache Formen gebunden ist; es ist aber auch zu erwarten, daß die gute Sache selbst zur allgemeinen Theilnahme an der Anstalt einladen werde.

Innsbruck am 15. März 1823.

Vom k. k. Landes-Gubernium für Tirol und Vorarlberg.

Carl Graf von Chotek,  
Gouverneur.

# ABRISS DER GESCHICHTE DER ANSTALT

15

Am 1. Februar des Jahres 1825 nahm die „Tirolisch-Vorarlberg'sche Feuer-Versicherungsanstalt“ ihren Geschäftsbetrieb auf. Ein Jubiläum nach eineinhalb Jahrhunderten tiefgreifender und umstürzender Veränderungen, unter denen selbst Staaten und Staatsformen versanken, hat an sich Gewicht genug. Der Geburtstag beweist die Lebenskraft einer Anstalt, die immer bestrebt war, organisatorisch und wirtschaftlich auf der Höhe der Zeit zu stehen, sich dabei aber immer als eine Einrichtung im Dienste des Landes Tirol verstand.

So ist die Chronik der Tiroler Landes-Brandschaden-Versicherung ein nicht unwesentlicher Bestandteil der Tiroler Landeskunde unter ihren sozialen und wirtschaftlichen Aspekten. Die markanten wie die weniger sichtbaren politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen dieses Landes während der letzten hundert-fünfzig Jahre finden in der Chronik der Anstalt, oft freilich nur zwischen den Zeilen, ihren Niederschlag. Der Gedanke, sich gegen die wirtschaftlichen Folgen von Bränden und anderen Elementarereignissen durch eine Versicherung im modernen Sinn zu schützen, war dem Mittelalter und der frühen Neuzeit fremd. Auch eine straff organisierte Brand- und Katastrophenbekämpfung fehlte, wobei allerdings in Tirol durch ein starkes Gemeinschafts- und Wehrbewußtsein sehr früh eine Art Feuerwehrwesen landesweit gegeben war. Das Maximilianische Landlibell und die Zuzugsordnungen regelten neben der Landesverteidigung auch schon einen Brandschutz- und Katastrophendienst. Seit urdenklichen Zeiten war in Tiroler Dörfern des Nachts der Feuerwächter, zu welchem Amt die Hausbesitzer oder deren Angehörige reihum verpflichtet waren, eine selbstverständliche Erscheinung und ist es teilweise heute noch.

Versicherungen aber waren ein geistiges Produkt des Merkantilismus und des entwickelten Steuerleistungsstaates, der sich einerseits die öffentliche Sicherheit und Wohlfahrt als eine staatliche Pflicht angelegen sein ließ, anderseits aber um die Fähigkeit einzelner Untertanen, Orte und Landstriche zur Leistung von Kontributionen – Steuern – nach Bränden fürchtete. Die alte Form einer Hilfe für Abbrändler war der behördliche „Bettelbrief“, der sie, zum Unterschied von Bettlern, Landstreichern und Vagabunden, der öffentlichen Mildtätigkeit anheimstellte. Dieses System hielt sich lange, widersprach aber den Lebensvorstellungen vor allem des städtischen Bürgertums und stand im Gegensatz zu einem öffentlichen Ordnungs- und Wohlfahrtsbegriff, der unverschuldete Not nicht länger bedingungslos als eine Fügung verstand.

Es mag sein, daß sich in Tirol individualistisches Selbstbewußtsein, konservative Gesinnung und Sparsamkeit bei der Verwendung öffentlicher Mittel zunächst als Hemmschuh erwiesen. Jedenfalls verliefen während der Regierungszeit der Kaiserin Maria Theresia Anregungen der zentralstaatlichen Behörden, aber auch fortschrittlicher Privatpersonen, die „Tiroler Landschaft“, also der heutige Landtag, möge eine Feuerversicherung errichten, im Sand. Man darf aber nicht übersehen, daß eine „Konkurrenzkasse für die Feuerschäden und Wasserschutzbauten“, wie sie 1752 angeregt worden war, oder die später vorgeschlagene „Brandversicherungs- und Sozietätsordnung“ Zwangsversicherungen und Staatsmonopole gewesen wären. Während des theresianischen Zentralismus und im Josephinismus fürchteten die föderalistischen Tiroler den Teufel im Detail! Das Regiment der sonst so segensreich wirkenden Volkskaiserin und noch mehr die überhastete Reformpolitik ihres Sohnes hatten in Tirol fast zum Ende jeder Landeshoheit und zu zahllosen Eingriffen in die privaten Lebensverhältnisse der Menschen geführt.

### *Fortschritt als Import einer Besatzung: Die bayerischen „Brandassekuranzkassen“*

Als im Jahre 1806 Tirol Bayern zugeschlagen wurde, geriet das Land unter eine Staatsdoktrin und eine Verwaltungspraxis, deren unerbittliche Strenge den österreichischen Absolutismus noch übertraf. Münchens zentralistischer Reformeifer wollte hart reglementieren, ohne Verständnis für Mentalität und Geschichte des Landes. Dabei hatte die weißblaue Obrigkeit grundsätzlich auch in Tirol die Hebung von Wohlstand und Gemeinwohl im Auge, nicht nur die Füllung bayerischer Kassen und Kasernen, auch wenn es bloß deshalb geschah, um die „Manufaktur“ Staat, so verstand man ihn, durch hohe Steuerkraft möglichst vieler Untertanen noch effektiver betreiben zu können. Viele der von Bayern eingeführten Maßnahmen waren durchaus zum Vorteil Tirols.

Die Aufhebung der vierhundertjährigen Wehrverfassung Tirols durch den Ministerpräsidenten Graf Montgelas, Militärpflicht, rigorose Steuerpraxis, Eingriffe in kirchliche Angelegenheiten, in altes Brauchtum und Kulturgut des Volkes, die Auflösung des Landtages, die Zerstückelung des Landes in drei Regierungskreise und endlich die Tilgung des Namens Tirol auf dem Amtsweg führten schließlich zum Aufstand. Tirol hatte sich aber inzwischen an manche vorteilhafte Neuerung gewöhnt, die man nach der Rückkehr zu Öster-

reich nicht mehr missen wollte. Ein solcher Fortschritt waren etwa die in Bayern bestehenden „Feuerassekuranzen“. Während des eher milden Beginns der bayerischen Herrschaft (König Maximilian Josef liebte die Tiroler und erließ ihnen auch die von Napoleon über das Land verhängte Kriegskontribution von neun Millionen französischer Golddukat) lernten viele Tiroler Hausbesitzer die privatwirtschaftlich organisierten, nicht mit dem Staat zu identifizierenden Assekuranzkassen schätzen und wurden Mitglieder. Der Aufstand in Tirol verhinderte allerdings eine praktische Auswirkung der meisten Versicherungsbeschlüsse, vor allem natürlich bei Brandschäden in Zusammenhang mit Kriegsereignissen. Die Reformpolitik von Montgelas zog übrigens in Bayern genauso wie in Tirol die Schraube der zentralistischen Maßnahmen immer weiter an, was auch dort zu Widerständen der Bevölkerung führte. Man sah einen Monopolbetrieb als verlässlichste Einnahmequelle des Staates: 1811 wurden daher die Assekuranzkassen durch den Staat aufgelöst und eine „Staatliche Bayerische Brandversicherung“ eingeführt. Diese war, kaum verhohlen, eine Zwangsversicherung. Durch intensive Propaganda, persönlichen Druck und steuerliche Repressalien wurden in Bayern und Tirol Gebäudebesitzer zum Eintritt gedrängt.

### *Der Weg zu einer „Tirolisch-Vorarlberg’schen Feuer-Versicherungsanstalt“*

Trotz der Nachteile einer Monopolversicherung und vor allem in guter Erinnerung an die Assekuranzkassen hatte man sich in Tirol an die Vorteile einer Brandschadenversicherung gewöhnt. Der Ruin vieler Familien und ganzer Ortschaften durch die Kriegsereignisse, die triste wirtschaftliche Gesamtsituation im Gefolge der napoleonischen Ära – alles drängte zu modernen, wirtschaftlichen Denk- und Verhaltensweisen, zu denen auch der Versicherungsschutz gehört. Verschiedene Gründerkreise im Lande bekannten sich allerdings zum Grundsatz uneingeschränkter Freiwilligkeit des Beitritts und zu einer Beschränkung des behördlichen Einflusses auf die Errichtung und Führung einer Tiroler Brandschadenversicherung. Diese rechtsstaatlichen und privatwirtschaftlichen Grundsätze bestimmten mit dem Prinzip des Gemeininteresses eine Reihe von Statutenentwürfen, die von Kommissionen des Landtages ausgearbeitet wurden. Die Sache war und blieb ein Politikum. Am 28. Oktober 1819 schließlich widmete das „k. k. Landes-Gubernium für Tirol und Vorarlberg“ als Ergebnis der Beratungen zwischen der zentralen Regierungsbehörde in Innsbruck und dem Tiroler Landtag eine Note dieser „landwirtschaftlichen Aktivität“. Im Jahre 1820 wurde ein Kongreß über die Errichtung einer Versicherungsanstalt abgehalten. Seine Anträge wurden von einem

Ausschuß des Landtages zu Statuten verarbeitet. Diese waren nach bayerischen Modellen redigiert und enthielten als wichtigste Grundsätze: die Wechselseitigkeit; die völlige Gleichstellung aller Gebäude ohne Bedachtnahme auf Bauweise und Verwendungszweck; eine nicht proportionelle Entschädigung im Schadensfall (heute das „Erste Risiko“). Diese Statuten wurden vom Gubernium nicht nach Wien weitergereicht, da sie zu viele Merkmale öffentlicher Verwaltung aufwiesen. 1821 richtete der Landtag an den Kaiser eine Bittschrift zur Errichtung eines Vereines auf den Grundlagen einer privaten Rechtsgesellschaft und freiwilliger Mitgliedschaft zur Gründung einer Feuerversicherungsgesellschaft. Der Verein wurde genehmigt. Seine Geschäftsordnung erhielt am 14. Februar 1823 die kaiserliche Sanktion. Mit Wirkung vom 15. März 1823 wurden die „Statuten der Feuer-Versicherungsanstalt für Tirol, als ein Privat-Verein, unter Leitung der Stände von Tirol“ im Gubernial-Circulare veröffentlicht. Dieses Gubernial-Circulare ist nicht nur ein Dokument des Selbstverständnisses und Traditionsbewußtseins einer hundertfünfzigjährigen Einrichtung, sondern auch Zeugnis der Tiroler Geschichte überhaupt. Mit der staatlichen Genehmigung der Statuten einer Versicherung „unter Leitung der Stände von Tirol“ waren in einem praktischen Bereich Föderalismus und Subsidiaritätsprinzip beispielhaft vorgegeben. Die rechtlichen Voraussetzungen der Gründung waren gegeben. Es bedurfte nun der Beitritte zur Aufbringung eines Stammkapitals von mindestens acht Millionen Gulden.

### *Die Gründung der Anstalt und ihre Geschichte bis zum Ersten Weltkrieg*

Das Stammkapital konnte zunächst trotz intensiver Mitgliedwerbung nicht erreicht werden. Der Verein besaß noch keinen organisierten Außendienst. Vor allem die südlichen Landesteile zeigten sich weniger interessiert als das heutige Bundesland Tirol, der Norden Südtirols und Vorarlberg. Nicht ganz schuldlos an dieser Gleichgültigkeit im Süden waren wohl auch die Säumnisse der österreichischen Zentralregierung, die verwaltungsmäßige Landeseinheit nach der Napoleon-Ära möglichst rasch wiederherzustellen. Am Ende des Jahres 1824 war das Stammkapital dann doch auf fast zehn Millionen angestiegen. Die Zahl von 16.000 Mitgliedern war eindrucksvoll. Die Anstalt entsprach einem echten Anliegen der Bevölkerung. Mit dem Gubernial-Circulare vom 21. Jänner 1825 war kundgemacht, daß mit Wirkung vom 1. Februar die „Tirolisch-Vorarlberg'sche Feuer-Versicherungsanstalt“ als konstituiert zu betrachten sei. Ab diesem Datum hob man die in den Statuten festgesetzten Beiträge ein.



*Carl Graf v. Chotek, Gouverneur von Tirol*

Die wesentlichen Grundzüge der Statuten von 1821 bzw. von 1825 waren:

Die Anstalt erstreckt sich auf ganz Tirol und Vorarlberg.

Sie ist eine Privatanstalt unter Leitung der Stände.

Der Ein- und Austritt steht jedermann frei.

Gegenstand der Versicherung können nur Gebäude sein.

Da die Anstalt keinerlei Gewinn beabsichtigt, beruht sie auf dem Grundsatz der Wechselseitigkeit, so daß sämtliche Einnahmen nach Abzug der Regiekosten ausschließlich für Entschädigung der durch Brand geschädigten Vereinsmitglieder verwendet werden.

Die Einnahmen ergeben sich aus den Vorschußfondsbeiträgen (Aufnahmegebühren), den Umlagebeiträgen nach Maßgabe des Versicherungskapitals und des vorjährigen „Erfordernisses“ (die im Vorjahr geleisteten Entschädigungen) ab dem zweiten Jahr nach Eintritt (also immer nachträglich) und aus den Zinsen des Vorschußfonds.

Ein- und Austritte müssen mit beweisfähigen Urkunden vollzogen werden.

Die Entschädigung richtet sich einzig und allein nach dem bewerteten Schaden und nach dem eingeschriebenen Versicherungskapital (Versicherungssumme) ohne Rücksicht auf den wirklichen Wert des Gebäudes vor dem Brand. Daher kann die Entschädigung bis zum völligen Versicherungskapital steigen, ohne daß der Brand das versicherte Gebäude gänzlich zerstört hätte (Haftung im Sinne des heutigen „Ersten Risikos“).

### *Schwierigkeiten der jungen Anstalt*

Schon beim Kongreß von 1825 wurden gewisse Verbesserungen der Statuten vorgeschlagen, die auch von der Hofkanzlei genehmigt wurden. Dennoch erzielte die Anstalt nicht sogleich die Fortschritte, die bei der Gründung zu erwarten gewesen waren. Grundsätzlich wirkte sich die völlige Gleichschaltung der Gebäude bei der Beitragsbemessung hemmend aus. Für alle versicherten Gebäude herrschte ein einheitlicher Prämien-satz. Erst im Laufe mehrerer Jahrzehnte konnte diese Unbilligkeit durch Abstufung der Risiken beseitigt werden. Man wollte sich bei der Differenzierung der Beitragsklassen auf eine genaue Statistik über einen entsprechend langen Zeitraum stützen, doch scheute man eine kostspielige Verwaltungsarbeit. Nachteilig

für die Ausbreitung der Anstalt war auch das Fehlen einer Mobilierversicherung mit oder neben der Gebäudeversicherung. Erst im Jahre 1875 konnte dieser Mangel mit der Gründung einer Tirolisch-Vorarlbergischen Mobilien-Brandschadenversicherung in Verwaltungsunion mit der Gebäudeversicherung beseitigt werden. Während im Süden Tirols die Anstalt ohnehin nur schwer Fuß faßte, erwuchs ihr im aufgeschlosseneren Vorarlberg durch eine dort operierende französische Gesellschaft echte Konkurrenz. Ein großer Brand in Lienz schon im Eröffnungsjahr brachte Schwierigkeiten mit sich. Der Schaden von 11.000 Gulden konnte nur mit Hilfe des Tiroler Getreideaufschlagsfonds gedeckt werden, man war auf die Hilfe der Regierung angewiesen, die der Anstalt unter gewissen Bedingungen die Stempelgebühren erließ. Die Situation wurde erst besser, als sich die Tiroler Versicherungsanstalt 1829 in ihrer Tätigkeit auf das mit der Monarchie staatsrechtlich und wirtschaftlich eng verbundene Fürstentum Liechtenstein ausdehnen konnte. Geschäftsführung und Verwaltung wiesen indessen noch Mängel und Schwerfälligkeiten auf. Gewiß lag dies in dem von vornehmer Geisteshaltung bestimmten, ehrenamtlich geleiteten gemeinnützigen Verein begründet, dessen organisatorische und unternehmerische Grenzen damit aber eingengt waren. Ein Kongreß des Jahres 1834 beschloß eine Revision der Statuten durch die „Ständische Aktivität“, den Landtag von Tirol. 1839 waren die erneuerten Satzungen redigiert, beschlossen und von der Aufsichtsbehörde genehmigt. Sie brachten als echten Fortschritt die Verpflichtung, Gebarung und Entschädigungen zu veröffentlichen. Zunächst waren dies echte Annoncen, die das Vertrauen der Mitglieder bestärkten und neue gewannen. Außerdem dienten sie der Rechtssicherheit, da ein Gläubiger auf diese Weise vom Brand eines belasteten Objekts sowie von der Versicherungsleistung Kenntnis erhielt. Nach der Satzung und der Geschäftsordnung von 1839 besorgten die in den Gerichtssprengeln tätigen „Brandversicherungslokalkommissionen“ die äußeren Geschäfte: Einschreibung der Mitglieder, Inkasso der Umlagen, Schadenserhebungen usw. Die Kommissionen bestanden aus dem Gerichtskassier des Sprengels und zwei Vereinsmitgliedern. Im Zuge einer Verwaltungsreform wurde das Amt des Gerichtskassiers abgeschafft. Die Vereinsfunktionäre allein waren freilich nur wenig befähigt, die Interessen der Anstalt voll wahrzunehmen. So entstand in wenigen Jahren ein Inkassorückstand von 33.000 Gulden. In dieser prekären Lage traf 1847 die Gesellschaft ein katastrophaler Schlag: Im Welschtirolischen wurden zwölf Dörfer ein Raub der Flammen. Die Brände hatten die Besitzer einer Ziegelei gelegt, die ihre Ware beim Wiederaufbau absetzen wollten. Dennoch: Allen Widrigkeiten zum Trotz machte sich Zielstrebigkeit bezahlt. Die Umlagen, die

jährlich nach dem Durchschnittserfordernis der letzten zehn Jahre und nach einem Schlüssel von je 100 Gulden Klassenwert errechnet wurden, stiegen. Nach 1848 wehte der Wind der österreichischen Reformen auch durch die Tiroler Versicherungsanstalt. Geschäftsführung und Organisation wurden straffer und handelten kompetenter. Die Emanzipation des Tiroler Dorfes zur politischen Gebietskörperschaft brachte auch für die Versicherung Vorteile. Vielerorts übernahmen die Gemeindegassiere Inkasso und andere Agenden. Zum Vorteil der Versicherung und vor allem schlicht brandverhütend wirkten verschärfte Feuerbeschauen.

---

Nicht nur der „Bothe von und für Tirol und Vorarlberg“ berichtete über den verheerenden Großbrand in Lienz, der die Anstalt am 16. April 1825 traf. Eine andere Pressestimme:

*Aus Festschrift 100 Jahre Freiwillige Feuerwehr Lienz 1868–1968. Lienz 1968*

„Der 16. April 1825 war für die Bürger von Lienz ein Tag des Schreckens, und für einen Teil derselben, nämlich für die Bürger der Schweizergasse, zugleich auch ein Tag des Unglücks, ein Tag der Zerstörung. Eine um 6½ Uhr abends in der von Kahlerschen Behausung ausgebrochene Feuersbrunst legte in kurzer Zeit dieses Stadttrevier rettungslos in Asche. Die durch die schon lange anhaltende Trockenheit ausgedörrten Dächer, die vielen Futterhäuser und der auf mehrere Jahre in Masse aufgehäufte Holzvorrat gab einen Feuerstoff, der die Flammen wie einen Feuerstrom in Windeseile durch die ganze Gasse verbreitete, und

## Der Kaiserlich Königlich

privat



legirte

Botte von und für Tirol  
und Vorarlberg.

Donnerstag

32

21. April 1825.

## Tirol

In der Nacht vom 16. auf den 17. d. M. hat die Stadt Lienz im Pustertthale ein großes Unglück getroffen. Fast der vierte Theil dieses Orts ist ein Raub der Flammen geworden. Fünzig Gebäude, und darunter 39 Wohnhäuser sind in Asche gelegt.

Noch fehlen die nähern Nachrichten über dieses traurige Ereigniß; indeß ist es gewiß, daß ein großer Theil der Bewohner ihres Obdachs und ihrer Habe beraubt, die Wohlthätigkeit menschenfreundlicher Nebenmenschen in Anspruch zu nehmen genöthiget ist.

einer Entscheidung des Senats jede Ernennung bei dieser Anstalt nur provisorisch seyn könne, indem durch die Erfahrung erst bewährt werden müsse, ob dieß Institut den Zweck seiner Einsetzung auch erreichen werde. Der Patriarch zu Konstantinopel trat der Errichtung der neuen Bisthümer bei, und die Installation der Prälaten wurde bereits mit geziemendem Gepränge gefeiert. Der Straßenbau rückt thätig fort. Die Gerichts-Ordnung wurde verbessert, und der Wirkungskreis des obersten Justizhofes wurde erweitert. Der Lord Oberkommissär ermahnt am Schlusse seiner Rede die Versamm-

wie ein Feuerregen fielen glühende Funken weit umher geschleudert auf die bedrängte Stadt, die schon an mehreren Orten brannte, jedoch glücklich gerettet wurde.”

Der Schaden wurde auf 67.121 Gulden, 40 Kreuzer, geschätzt. 39 Wohnhäuser, insgesamt aber 72 Gebäude (eine andere Quelle nennt 100 Gebäude) waren verbrannt. (Schätzungsprotokoll vom 21. April 1825, Stadtarchiv.)

Ein Augenzeugenbericht:

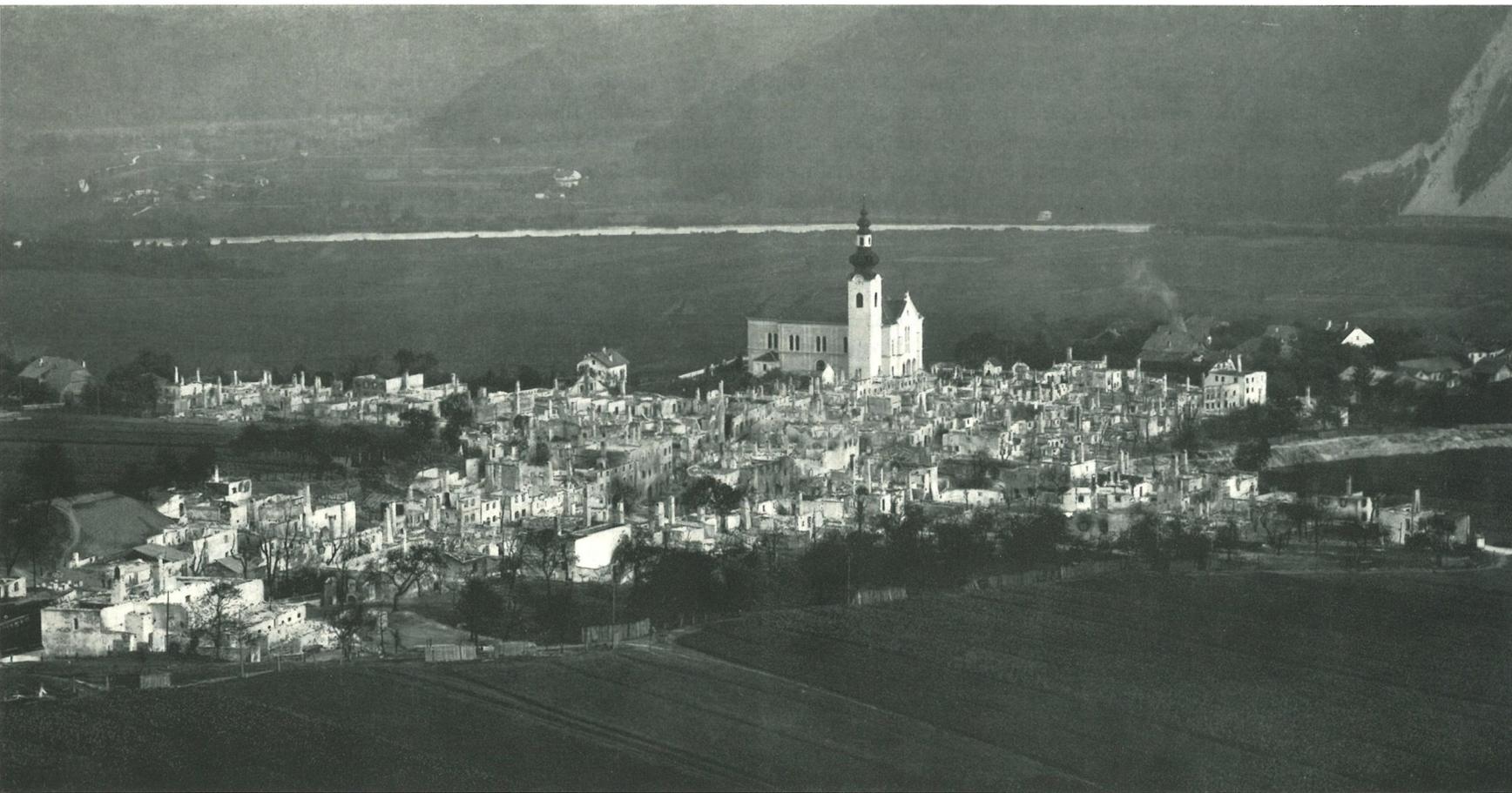
„An dem verhängnisvollen Tage, dem 16. vorigen Monats, ungefähr um 6½ Uhr abends, waren wir durch den eben anwesenden Kreishauptmann auf dem Rathause zu einer Konferenz versammelt worden, als mit einmal die Sturmglocke ertönte. Das Feuer war bei Herrn Ignaz v. Kaler ausgebrochen und griff, von einem heftigen Winde getrieben, auf den durch die langanhaltende Dürre ganz mürbe gewordenen Dächern mit solcher Schnelligkeit um sich, daß in der kurzen Zeit, die wir brauchten, um vom Rathause zu der Stelle des Brandes zu laufen, bereits das vierte Haus in Flammen stand. Alle Versuche zum Löschen waren vergeblich, denn Sie wissen, daß die Schweizergasse Mangel an Wasser hat und die Zugänge zum Iselfluß zu weit entfernt sind, daher war auch in weniger als ¾ Stunden unser Schicksal entschieden und die ganze Gasse, mit Ausnahme des Frauenklosters vom Feuer ergriffen. Nur durch die angestrengteste Tätigkeit und sozusagen durch ein halbes Wunder wurde der untere Teil der Stadt noch gerettet. Der während dem Brande an Heftigkeit noch zugenommene Wind verbreitete wie einen Feuerstrom die brennenden Dachschindeln über die ganze Stadt und wären nicht die Dächer von Menschen besetzt gewesen, die unablässig beschäftigt waren, die angefliegenen Funken zu löschen, so hätte der Untergang des Ortes unvermeidlich erfolgen müssen. Sie können sich einen Begriff von der Gefahr machen, wenn ich Ihnen sage, daß es bereits in der Stadt an 32 Orten zugleich und darunter gerade an den höchsten Gebäuden, als an der Franziskanerkirche, an Schloß Liebburg und an der Kaserne brannte. Mein Haus wurde obenauf total ruiniert, doch Gottlob, die Gewölbe zu ebener Erde blieben erhalten”. (Aus einem Brief des Herrn Josef Hibler.)

---

### *Die zweiten Gründerjahre 1874/75*

Das voll ausgebaute Klassensystem war ein Ergebnis der großen Anstaltsreform von 1874/75. Diese wurzelte in einem Ereignis des Jahres 1873, das für alle österreichischen Anstalten und Gesellschaften bedeutend war: der allgemeinen Zulassung ausländischer Gesellschaften auf dem österreichischen und Tiroler Markt, die auf dem System der Gefahrenklassen fußen und rasch zu ernsthaften Konkurrenten wurden. Außerdem wurde die Tiroler Anstalt in dieser Zeit durch Großbrände im welschtirolischen Juidarien, der Landschaft des Sarca- und Chiese-Tales, empfindlich belastet, was ebenfalls zu einem Ausbau des Klassensystems drängte. Es waren Jahre eines weltweiten Fortschritts. Zwischen 1864 und 1867 war die Brenner-Bahn zwischen Innsbruck und Bozen als „Ausgangspunkt und Vorbild für die heutige Eisenbahnkunst“, wie es in einer deutschen Zeitung enthusiastisch hieß, gebaut worden. Die Pustertal-Bahn war ein ähnliches Wunderwerk. Bei diesen Projekten arbeiteten österreichische, deutsche und französische Unternehmen zusammen. In Tirol begann die Zeit des Tourismus, und in ganz Europa strebten Freihandel, wirtschaftliche Integration, bürgerliches und technisches Selbstbewußtsein einem Höhepunkt zu. In Tiroler Zeitungen inserierten sogar nordamerikanische Versicherungen, aber die heimische Anstalt war im allgemeinen Zeitgeist für die Konkurrenz gereift. Die inzwischen geschaffenen drei Gefahrenklassen wurden auf fünf erhöht. Ein Markstein in der Geschichte des Hauses wurde die Gründung der „Tirolisch-Vorarlbergischen Wechselseitigen Mobiliens-Brandschaden-Versicherungsanstalt“ als Schwesterunternehmen in gemeinsamer Geschäftsführung, Verwaltung und Organisation, die am 1. Juli 1875 ihre Tätigkeit aufnahm. Übrigens galt bei ihr von der Gründung an eine Haftung im Sinne heutiger Vollwertversicherung zum Unterschied von der Regel des „Ersten Risikos“.

In den vier Jahrzehnten bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges erlebten die beiden Anstalten eine stetige und solide Aufwärtsentwicklung. Großbrände wie in Nauders 1880, wobei 132 Gebäude eingeäschert wurden, oder die Katastrophe von Zirl im Jahre 1908, als ein großer Ort ein Raub der Flammen wurde, waren natürlich schwere Belastungen. Zwischen 1880 und 1890 stieg das übernommene Risiko um rund 50 Millionen Kronen. Knapp vor der Jahrhundertwende führte man das System der Rückversicherung ein. Im Rechnungsbericht für das „Solarjahr 1899“ – den Tirolern jener Zeit, die im bäuerlichen Jahreslauf nach dem Mondzyklus rechneten, war das Sonnenjahr noch nicht so ganz geheuer – meldeten



*Zirl nach dem Brande von 1908*

die beiden Anstalten stolz, daß der Versicherungsbestand in den letzten Jahren fortwährend und gleichmäßig um rund 10 Millionen Kronen per annum gewachsen sei und rund 100.000 Mitglieder etwa 160.000 Gebäude sowie 50.000 Mitglieder ihre Mobilien bei den Anstalten versichert hätten. Wesentlich für den Aufstieg war, daß Buchhaltungsbeamte der Statthalterei neben ihren amtlichen Agenden auch den Innendienst der beiden Anstalten besorgten. Der Chef der Landesbuchhaltung war zugleich Geschäftsführer der beiden Versicherungsanstalten. Aus dem kleinen Stab von Verwaltungsbeamten entwickelte sich später ein fachkundiger Innendienst, und bereits vor dem Ersten Weltkrieg wurde eine gut gegliederte Organisation des Außendienstes geschaffen.

### *Die bittere Zäsur des Ersten Weltkriegs*

Seit 1913 leitete nicht mehr der Chef der Landesbuchhaltung die Anstalten, sondern sie erhielten einen hauptamtlichen Direktor. Die Reihe der Direktoren eröffnete Karl Ritter von Attlmayr, dem es in schwerer Zeit gelang, trotz der Einberufung vieler Mitarbeiter den Betrieb nicht nur aufrechtzuerhalten, sondern auch Neuerungen und Betriebsverbesserungen einzuführen. Wie gut die Organisation der Anstalten funktionierte, wurde 1917 bewiesen, als die letzte österreichische Großoffensive verlorengegangene Teile Tirols zurückgewann. Die „Lokalkommissionen“ und andere Mitarbeiter nahmen ihre Tätigkeit sofort wieder auf, und gerade bei der welschtirolischen Landbevölkerung stießen sie auf Vertrauen. Man glaubte vielleicht nicht mehr an den Bestand der Monarchie, aber an die Zukunft der Tiroler Versicherungsanstalt! Diese erfreuliche Randbetrachtung kann nicht über die ökonomische, territoriale und gewiß auch zunächst moralische Katastrophe des Kriegsausganges für eine Anstalt, die sich mit dem Land Tirol in guten und schlechten Zeiten identifiziert hatte, hinwegführen. Im Rechnungsbericht für das Jahr 1918 heißt es: „Durch die infolge des Zusammenbruchs der Mittelmächte im November entstandenen außerordentlichen Verhältnisse wurde der Anstalt der Verkehr mit ihren jenseits der Demarkationslinie befindlichen Außenstellen und Versicherungsnehmern unmöglich, weshalb auch die im nunmehr an Italien abgetretenen Teile Tirols nach dem Zusammenbruch eingetretenen Geschäftsfälle im vorliegenden Rechnungsabschluß nicht zum Ausdruck kommen konnten“.

Durch die Abtrennung Deutsch-Südtirols und Welschtirols verlor die Anstalt die Hälfte ihrer Mitglieder. Die Geschäftsführung glaubte indessen nicht an die endgültige Zerreißung Tirols. Unter dramatischen

Umständen wurden die Unterlagen über die Arbeitsbereiche südlich der Brenner-Grenze von der Besatzungsmacht eingeholt. Katastrophal wirkte sich die fürchterliche Inflationswelle aus. Die Anstaltsreserven, die bei Kriegsausbruch rund sechs Millionen Friedenskronen betragen hatten, waren einer rapiden Entwertung ausgesetzt. Die Krone sank auf den 15.000sten Teil ihres Wertes; ein Kilo Weißbrot kostete im August 1922 9.000 Kronen. Vorarlberg löste sich von Tirol und gründete 1927 eine eigene Feuerversicherung.

### *Der Brandschutz wird propagiert*

Krieg und Inflation sowie die folgende Zeit der großen Arbeitslosigkeit hatten überdies eine Erscheinung geschaffen, die in Tirol die Anstalt bisher wenig belastet hatte. Infolge einer gesunkenen Moral, wie wir sie nach allen politischen Katastrophen beobachten, gewiß auch in einem Klima wirtschaftlicher Not stieg die Zahl der Brandstiftungen, wie die Statistik bewies. Dieses Problem war mit ein Grund, seitens der Anstalt alles zu unternehmen, den Brandschutz zu verbessern und eine breite Aufklärungsarbeit zu leisten. Solche Zielsetzungen waren schon immer nicht nur in eigenem Interesse Anliegen der Anstalt gewesen, hatte es doch bereits im Vorwort des Gouverneurs Carl Graf von Chotek zu den Statuten 1821 geheißen: „Auf die Bau- und Feuerlösch-Ordnung wird dieser Verein ebenfalls vorsorgend einwirken, und dadurch dem Publikum mehr Beruhigung und Sicherheit des Eigentums geben“.

Die verantwortlichen Männer der Institution haben in der Zwischenkriegszeit unermüdlich und mit hohem organisatorischem Geschick die Brandverhütung propagiert. Josef Dobin, später Direktor der Anstalt bis 1949, veranstaltete in allen Gemeinden Tirols ungezählte Feuerschutzversammlungen und führte der Bevölkerung immer wieder die Tatsache vor Augen, daß ein Brand nicht durch die Deckung seitens der Versicherung ungeschehen gemacht sei, sondern daß unschätzbare volkswirtschaftliche Werte verloren gingen. Am 18. Februar 1930 wurde unter führender Mitwirkung der Landes-Brandschaden-Versicherungsanstalt die Tiroler Landeskommission für Brandverhütung gegründet, die über all die Jahrzehnte in einem Nahverhältnis zur Anstalt geblieben ist. Die Tätigkeit dieser Kommission und ihrer Landesstelle soll als eigener Beitrag in dieser Festschrift behandelt werden. Hier sei nur festgestellt, daß sich Direktoren und Mitarbeiter um die Brandverhütung in Tirol besondere Verdienste erwarben. Nach

Hofrat Dobin wirkte Hofrat Albert Breit, Direktor der Anstalt nach 1949. Schon in der Vorkriegszeit schrieb und redigierte dieser Tiroler, der vor einem Jahr den 80. Geburtstag im Kreise seiner alten Mitarbeiter von der Versicherungsanstalt feiern konnte und heute noch am Leben des Hauses Anteil nimmt, informative Aufklärungsbroschüren für den Brandschutz, die im In- und Ausland viel Beachtung fanden. Der unmittelbare Erfolg dieser Aktionen war, daß die Zahl der Brände spürbar zurückging. Die gute wirtschaftliche Position machte es der Anstalt möglich, große Investitionen für Tirols Feuerwehren, für Löschgeräte, Wasserbassins usw. zu tätigen. Dieser übernommenen Ehrenpflicht ist man bis heute treu geblieben.

Hatte die Anstalt bislang eine Heimstatt im Alten Landhaus, so sah das Jahr 1931 den Einzug in das Haus Wilhelm-Greil-Straße 10, das zunächst in Miete genommen und 1935 erworben wurde.

Die Jahre von 1938 bis 1945 müssen nach ihren rechtlichen und politischen Grundlagen vom Standpunkt des Chronisten als eine irrealer Zeit betrachtet werden. Männer wie Hofrat Dobin und Hofrat Breit wurden entlassen und inhaftiert. Der Krieg rief viele an die Fronten. Gewiß wurde aber auch in jenen unheilvollen Jahren im Hause Wilhelm-Greil-Straße 10 tüchtig gearbeitet. Man bemühte sich um den notwendig gewordenen Ausgleich zwischen heimischen und deutschen Versicherungsgrundsätzen.

### *Die Entwicklung nach 1945*

Die ersten Jahre nach 1945 waren auch für die traditionsreiche Tiroler Versicherungsanstalt Jahre des materiellen und personellen Wiederaufbaus, die an die Leitung und an das Personal höchste Anforderungen stellten. Zunächst mußte das beschädigte Anstaltsgebäude in der Wilhelm-Greil-Straße wiederhergestellt werden, was angesichts der vielen Bombenschäden in Innsbruck und in anderen Tiroler Städten und Orten, bei der allgemeinen tristen Wirtschaftslage, dem herrschenden Mangel an Baustoffen usw. mit größten Schwierigkeiten verbunden war. Der Innendienst mußte teilweise, der Vertreterstab fast gänzlich neu aufgebaut werden. Der Konkurrenzkampf auf dem Versicherungsmarkt verstärkte sich, wobei durch die zunehmende Motorisierung und durch die Haftpflichtversicherung eine völlig neue Situation geschaffen wurde. Die Anstalt hatte das Glück, in diesen Aufbaujahren wie in der Folgezeit von kompetenten Männern geleitet zu werden. Der unvergessene Direktor Hofrat Dobin führte die Anstalt der 125-Jahr-Feier entgegen.

Er starb kurz vor jenem eindrucksvollen Jubiläum, bei dem der heutige Landeshauptmann von Tirol, damals junger Landesrat und Referent der Anstalt in der Landesregierung, die Anerkennung und die Glückwünsche des Landes Tirol der Tiroler Brandschadenversicherung überbrachte. Nachfolger Direktor Dobins wurde Hofrat Albert Breit, unter dem die Aufwärtsentwicklung des Hauses zielstrebig fortgesetzt wurde. Ihm folgten als Direktoren Kommerzialrat Heinrich Süß, der auch in Innsbrucks Gemeindepolitik eine maßgebliche Rolle spielte, sowie sein Stellvertreter Hermann Nayer, der sich vom Angestellten bis an die Spitze des Unternehmens emporgearbeitet hatte. 1969 trat Direktor Nayer schwerkrank in den Ruhestand und erlag wenige Jahre später seinem Leiden. Seit 1969 leitet Dipl.-Vw. Dr. Anton Koller, zuletzt Direktor-Stellvertreter, seit dem Jahre 1946 dem Hause angehörig, die Tiroler Landes-Brandschaden-Versicherungsanstalt. Die Zeit seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges brachte eine Fülle von Ereignissen und Veränderungen in der Entwicklung der Anstalt, die in aller Kürze chronologisch aufgezählt werden sollen:

1947: Infolge der Geldabwertung müssen alle Versicherungen erhöht werden, was der Außendienst mit normalen Antragsaufnahmen nicht bewältigen kann. Es werden daher sogenannte Kurzanträge eingeführt, durch die bestehende Verträge aufgewertet werden.

1949: Mit Landesgesetz werden 4% Feuerschutzsteuer eingehoben, die den Feuerwehren des Landes Tirol zufließen.

1950/51: Die erfolgten Preissteigerungen zwingen zu einer Erhöhungsaktion, deren Notwendigkeit durch die Anstalt den Versicherungsnehmern in einer breiten Aufklärungskampagne deutlich gemacht wird.

1952: Der allgemeine 25%-Zuschlag auf die Erst-Risiko-Versicherung wird bei den landwirtschaftlichen Versicherungen auf 15% gesenkt.

1955: Für alle Industrie-Risiken wird ein Prämiennachlaß von 10% gewährt.

1956: Die Anstalt nimmt die kleine Elementarschadenversicherung und die einfache Betriebsunterbrechungsversicherung in ihr Angebot auf.

1957: Die Neuwertversicherung wird auch bei der Hausratversicherung vorgenommen.

1959: Die Beitragsrückerstattung, der sogenannte Bonus, wird zum Vorteil des Versicherungsnehmers eingeführt. Jeder Versicherungsnehmer erhält seitdem einen Prämiennachlaß von 10%.

1961: Bei landwirtschaftlichen Objekten kann Hausrat durch einen Prämienzuschlag zur Feuerversicherung

ab nun auch gegen Einbruch versichert werden.

1963: Der Abschluß einer Neuwertversicherung und einer Wohnungsversicherung wird auch für landwirtschaftliche Risiken ermöglicht.

1964: Spartenvermehrung und organisatorische Neuerungen zum Vorteil der Versicherungsnehmer erfordern eine Vermehrung des Personals. Das Anstaltsgebäude wird aufgestockt und von Grund auf modernisiert.

1965: Einführung einer selbständigen Haushaltversicherung. Bis dahin konnte diese nur mit einem Zuschlag zur Feuerversicherung des Hausrates in verschiedenen Sparten abgeschlossen werden. Die Neuerung bietet höchsten Versicherungsschutz bei einer sehr knapp kalkulierten Prämie.

1966: Ankauf und Einsatz eines Abrechnungscomputer „Logatronik“.

1969: Das Angebot wird durch die Versicherungen gegen Einbruchdiebstahl, Gebäude-Leitungswasserschaden und Glasbruchschaden, vor allem aber durch Haftpflicht-, Unfall- und Rechtsschutzversicherungen erweitert. Einführung der sehr gefragten Bündelversicherungen. Für die Mitarbeiter wird die Neuordnung der Provisionsbestimmungen von besonderer Bedeutung.

Diese erweist sich als sehr geeignet, die Leistungen von haupt- wie nebenberuflichen Mitarbeitern im Interesse der Anstalt zu harmonisieren und die Abschluß- und Umsatzquoten zu steigern.

1970: Ein Philips-Computer P 352 wird in Betrieb genommen und rationalisiert die Verwaltungsarbeit.

1971: Aufnahme weiterer Versicherungssparten: Kraftfahrzeug-, Maschinenbruch-, Reiseeffekten-, Kühlgut- und Elektrogeräteversicherungen. Das Inkasso wird auf Einzahlung mittels Erlagscheines umgestellt. Gemeinsam mit der Salzburger Landes-Brandschaden-Versicherungsanstalt wird eine EDV-Anlage installiert. Die schwierige Umstellung vieler betriebswirtschaftlicher Vorgänge auf die Elektronische Datenverarbeitung wird in erstaunlich kurzer Zeit klaglos bewältigt. Die Zusammenarbeit mit der Salzburger Anstalt hat sich bestens bewährt und ist besonders kostengünstig.

1973: Eine an sich längst notwendige Erhöhungsaktion läuft an, wobei sich die EDV-Anlage als besonders vorteilhaft erweist.

Diese Chronik wird durch die tägliche Arbeit der Anstalt weitergeschrieben werden: Im Dienste der Heimat Tirol und des Tiroler Volkes, wie es vornehmste Absicht der Gründer vor hundertfünfzig Jahren und zu allen Zeiten oberstes Leitbild der Tiroler Landes-Brandschaden-Versicherungsanstalt war.

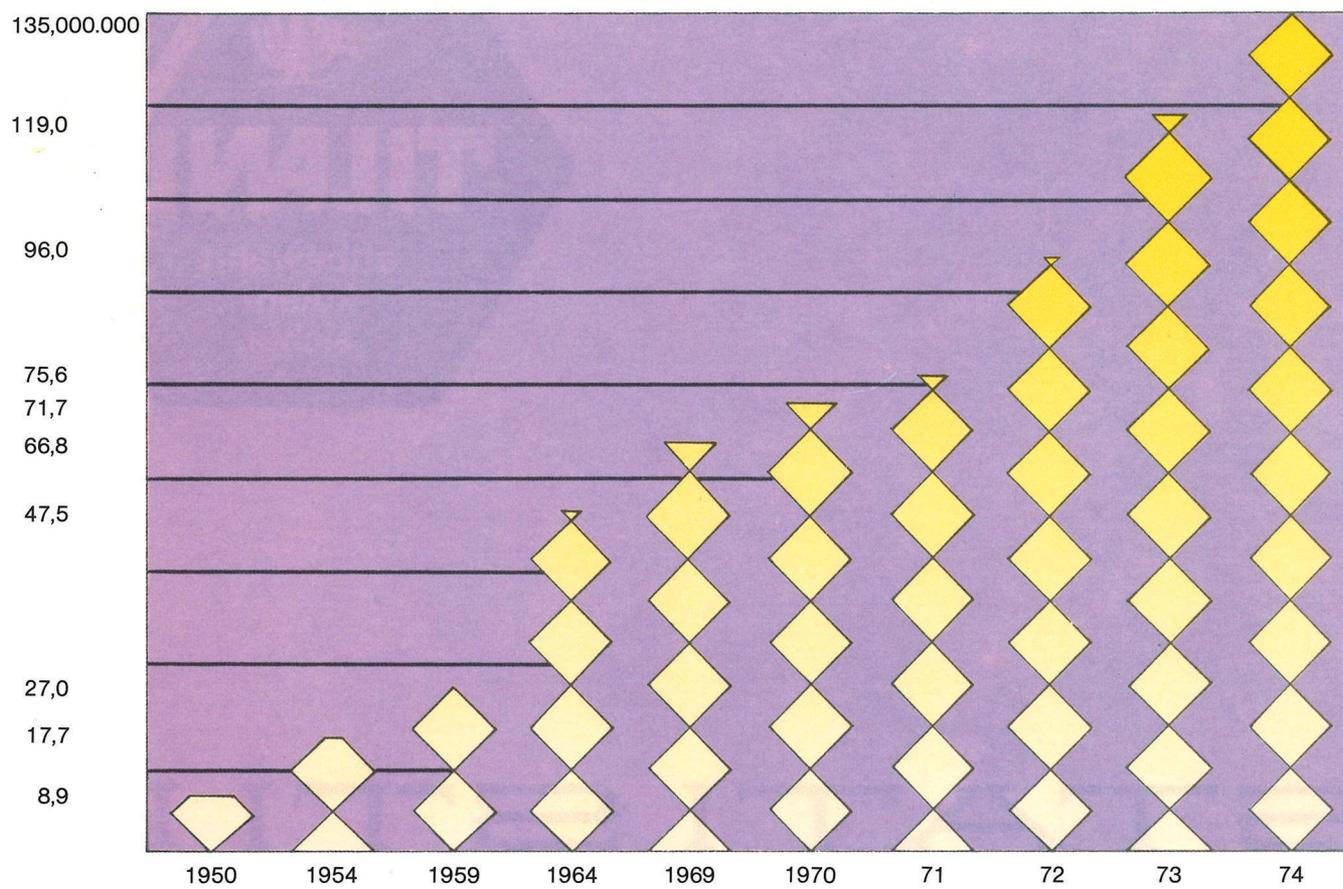
*Die Direktoren der Anstalt:*

Robert v. Aichinger,  
Landes-Buchhalter, geb. 1848, gest. 1926  
Theodor v. Preu,  
Lds.-Ob.-Rechnungsrat, Tiroler Landmann, geb. 1845, gest. 1928  
Karl Ritter v. Attlmayr, 1913 – 1916  
Willibald Hosp, 1916 – 1920  
Christian Greiderer, 1920 – 1923  
Andreas Bachmann, 1923 – 1929  
Josef Dobin, Hofrat, 1929 – 1949  
(Unterbrechung vom März 1938 – Mai 1945)  
Albert Breit, Hofrat, 1949 – 1959  
Heinrich Süß, Komm.-Rat, 1959 – 1966  
Hermann Nayer, 1966 – 1969  
Dr. Anton Koller, ab 1969

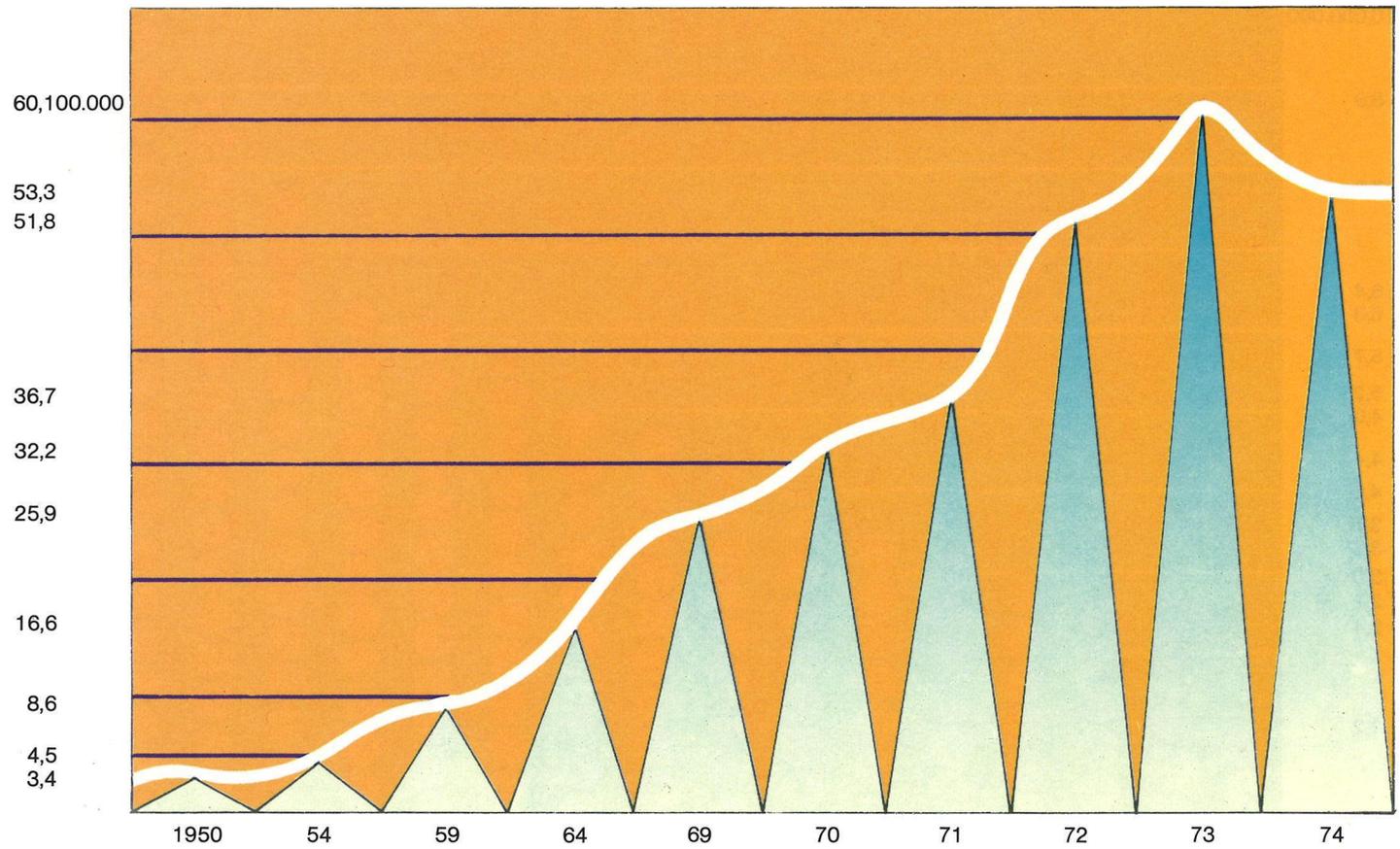


STATISTIK

## Entwicklung der Prämieinnahmen ab 1950

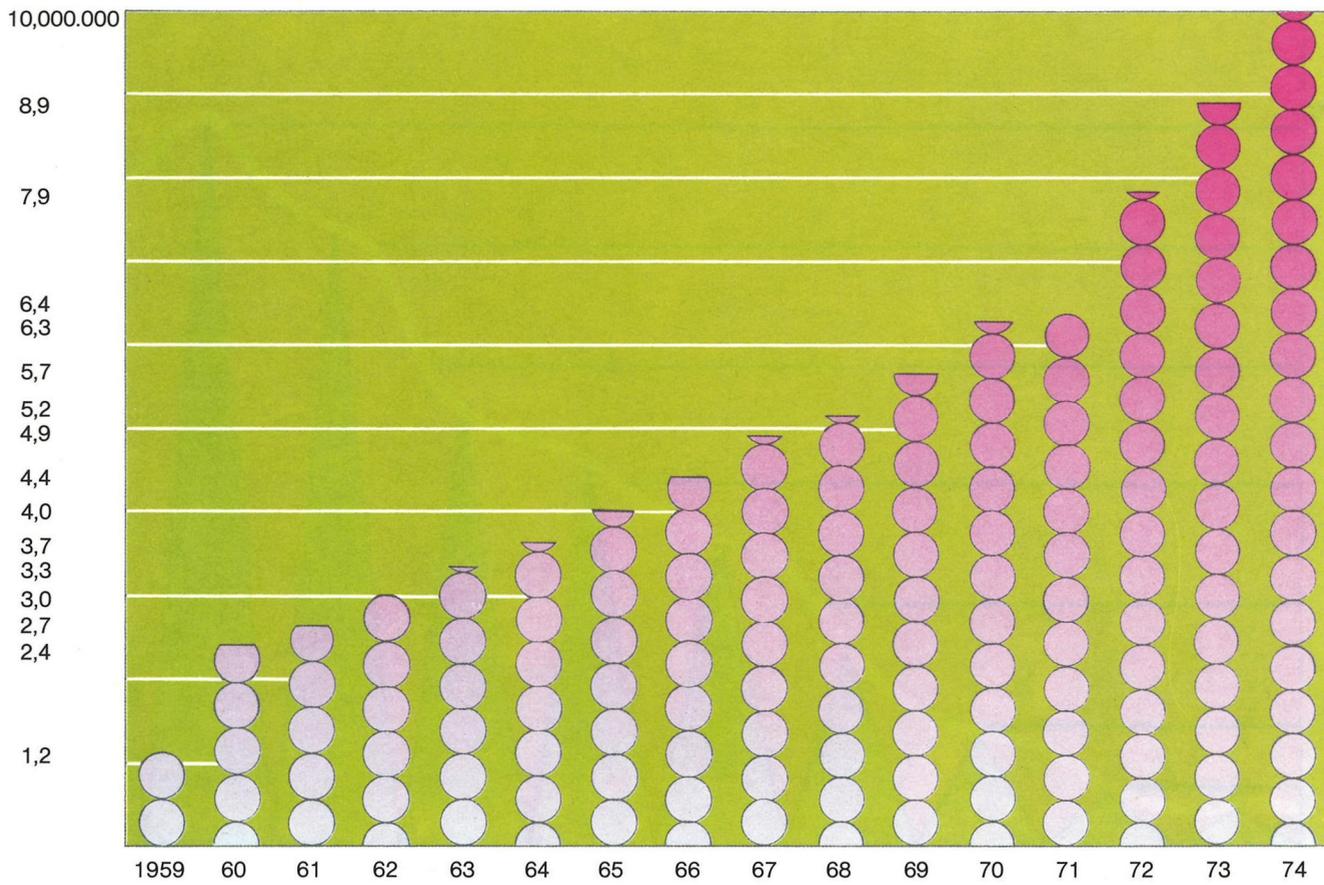


## Entwicklung der Versicherungsleistungen ab 1950

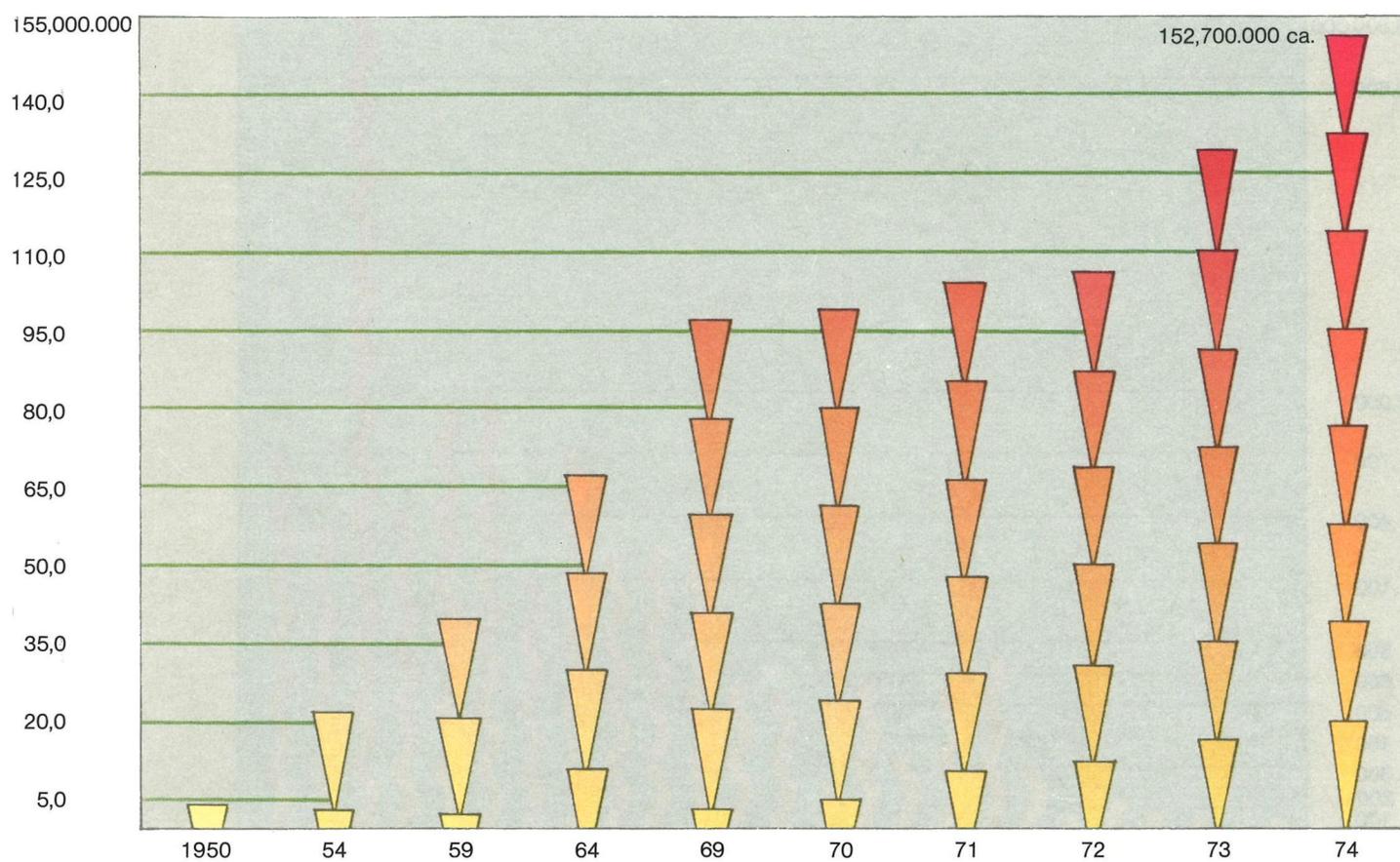


## Prämienrückerstattung (Bonus)

Gesamtsumme 80,000.000

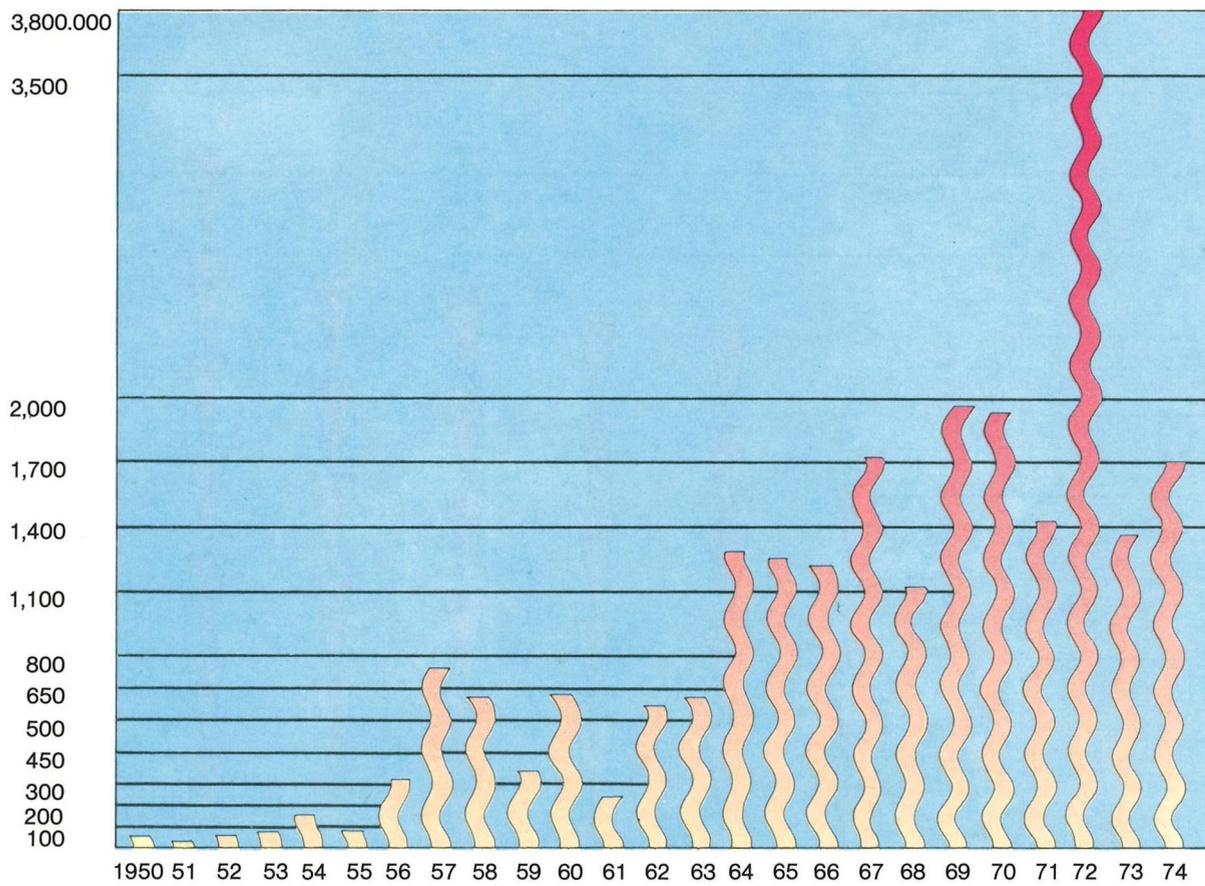


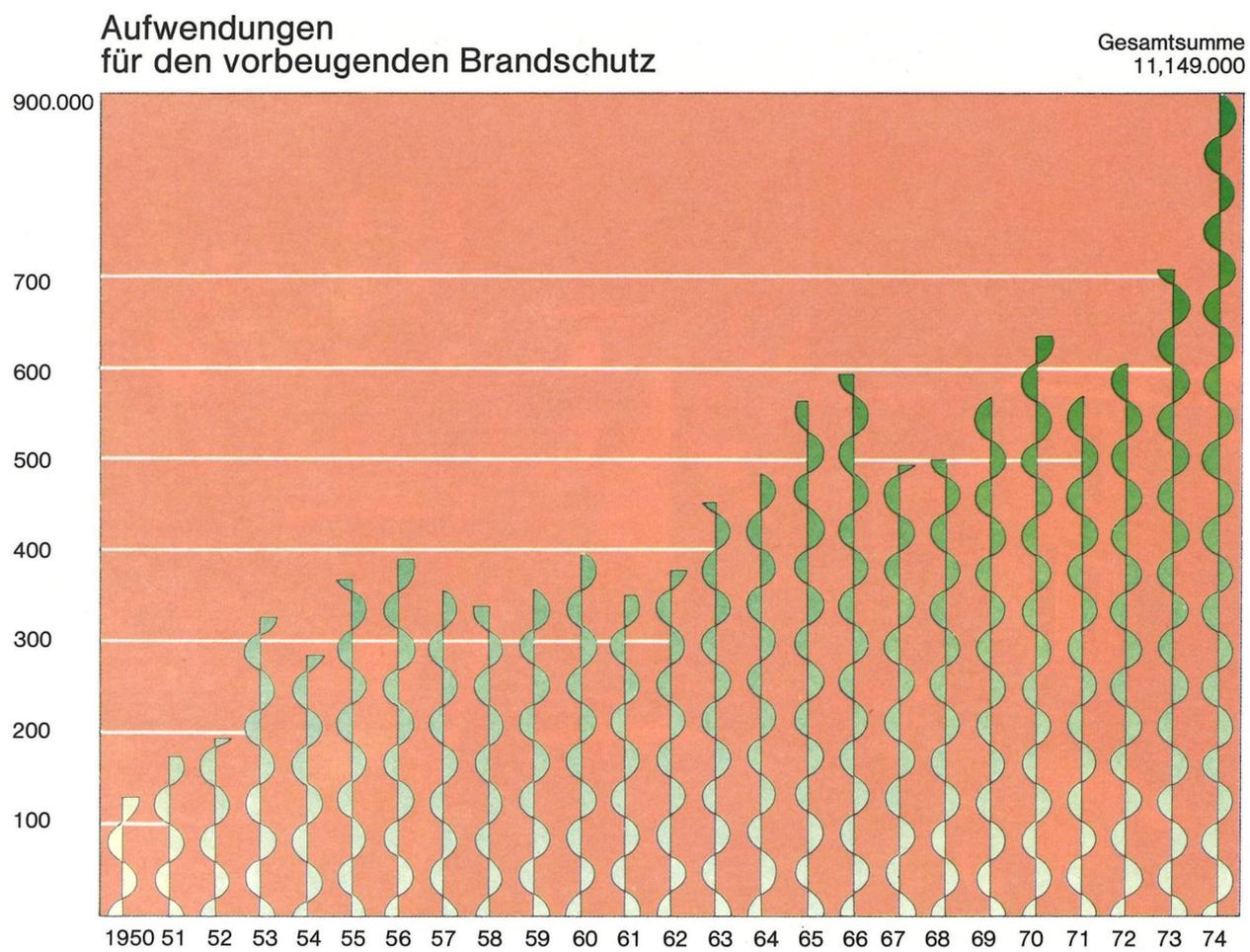
## Entwicklung der Vermögensanlagen



### Entwicklung der zinsverbilligten Darlehensgewährung zur Anschaffung von Einrichtungen zur Brandbekämpfung

Gesamtsumme  
23,252.000





*Das Schadenfeuer in Matrei i. O. 1897*

*Foto: Lottersberger, Matrei i. O.*



# BRANDVERHÜTUNG UND BRANDSCHUTZ

41

*eine wichtige Aufgabe der  
Tiroler Landes-Brandschaden-Versicherungsanstalt*

Im Vorwort des Statthalters zu den Gründungsstatuten der Tiroler Landes-Brandschaden-Versicherungsanstalt waren „Brandverhütung“ und „Brandschutz“ als wichtige Nebenwirkungen einer Feuerversicherung genannt worden.

Die als gemeinnützige Einrichtung geschaffene Anstalt sollte den Mitgliedern durch Schadenersatzleistung den Wiederaufbau der abgebrannten Wohn- und Betriebsstätten ermöglichen und dadurch auch Not und Verarmung der Brandgeschädigten verhindern. Sie sollte aber auch durch geeignete Maßnahmen der Brandverhütung und des Brandschutzes von vornherein schwere Schäden abwenden, die dem Lande und seiner Wirtschaft durch Brände entstehen.

Bei der Betrachtung der Entschädigungsleistungen, die den Versicherten Jahr für Jahr zugekommen sind, wird die Bedeutung der heimischen Landesanstalt für Bevölkerung und Wirtschaft sichtbar. Unsichtbar bleibt jedoch der Erfolg aller Bemühungen um die Verminderung der Zahl der Schadensfälle. Nur soviel ist gewiß, daß ohne vorbeugenden Brandschutz Jahr für Jahr noch viel mehr wertvolles Volksgut vernichtet würde. Welche Ausweitung Brände ohne das Eingreifen der Feuerwehren annehmen, kann nur erahnt werden.

Brandschutz kann nicht erfolgreich sein, wenn nicht jeder Bürger unseres Landes immer wieder auf die Notwendigkeit und auf seine Verpflichtung zur Brandverhütung hingewiesen wird. In der Brandverhütungsarbeit der Landesanstalt hat daher die Aufklärung und Beratung stets einen breiten Raum eingenommen.

Brandgefahren aufzudecken und zu bekämpfen, wo sie entstehen, ist wohl schon immer der beste Brandschutz gewesen. Es ist daher nicht verwunderlich, wenn man im vorigen Jahrhundert durch die Einrichtung der „Feuerbeschau“ versuchte, Brände erst gar nicht entstehen zu lassen. Diese Bemühungen fanden Höhepunkte in den Jahren nach dem 1. Weltkrieg, zur Zeit der höchsten Brandnot in Tirol und in den Jahren nach dem 2. Weltkrieg. Nach Überwindung der Kriegsfolgen und mit wachsendem Wohlstand samt all seinen Folgen nahm die Zahl der Brände zu. Sie stieg in Tirol in den Nachkriegsjahren auf rund 1.000, die vielen Kleinschäden nicht eingerechnet. Die jährliche Schadenssumme stieg von rund 5 Mill. Schilling im Jahre 1950 auf rund 100 Millionen im Jahre 1974. Besonders hoch waren die Schadenssummen im Jahre 1972 mit rund 150 Mill. Schilling und im Jahre 1973 mit rund 187 Mill. Schilling. Daher kommt der Feuerbeschau in der Brandverhütungsarbeit von heute und von morgen besondere Bedeutung zu.

*Brand des alten Löwenhaustheaters 1958. Diesem Ereignis fiel auch der ganze Fundus der traditionsreichen Exlbühne zum Opfer.*



Vielfältig waren die Tätigkeiten, denen sich die Anstalt im Verlaufe von 150 Jahren auf dem Gebiet der Brandverhütung und der Verbesserung des Brandschutzes widmete. Als man in den 30er Jahren mit größter Mühe versuchte, der Brandseuche Herr zu werden, zeichnete sich die Notwendigkeit ab, alle am Brandschutz interessierten Personen und Stellen an einen Tisch zu bringen und den Kampf gegen das Schadenfeuer gemeinsam aufzunehmen. So wurde im Jahre 1930 über Initiative der heimischen Landesanstalt von der Tiroler Landesregierung die „Tiroler Landeskommission für Brandverhütung“ ins Leben gerufen. Diese Kommission wurde im Jahre 1938 aufgelöst und am 2. Mai 1952 wiedergegründet.

Durch den Vorsitz im Vorstand der Tiroler Landeskommission für Brandverhütung vermag die Landesanstalt jede Gelegenheit wahrzunehmen, ihre Vorschläge und Vorstellungen über Maßnahmen zur Brandverhütung in Zusammenarbeit und in ständigem Gedankenaustausch mit anderen Vertretern der Versicherungsbranche, mit dem Landes-Feuerwehrkommandanten und dem Landes-Feuerwehrintspektor sowie mit den Fachleuten der Landesstelle für Brandverhütung zu besprechen und in Aktivitäten umzusetzen. Besonderes Augenmerk wird darauf gerichtet, daß die Landesstelle für Brandverhütung, die ja die nötigen Arbeiten durchzuführen hat, mit gut ausgebildeten und erfahrenen Fachleuten besetzt ist.

Überaus wichtige Arbeit leistet die „Landesstelle“ auf dem Gebiete der Brandursachenerforschung, denn je mehr Kenntnisse über die Brandursachen vorliegen, desto dynamischer können Verhütungsmaßnahmen gesetzt werden.

Die Brandverhütungsarbeit wäre, bloß gegenwartsbezogen, nur die Hälfte wert. Stete Aufklärungsarbeit, viele Mitteilungsblätter, brandverhütende Betriebsberatung, Brandverhütungsaktionen und viele andere Tätigkeiten sind wertvolle Erfolgshilfen. Grundsätzen der Brandverhütung bereits bei Planung und Kommissionierung von Betrieben, Anlagen, Hochhäusern, Hotelbetrieben udgl. zum Durchbruch zu verhelfen, ist ein lohnendes Ziel und die Tiroler Brandverhütung ist auf bestem Wege, es zu erreichen.

Doch selbst bei Erreichung aller Ziele der Brandverhütung werden Brände niemals ganz zu vermeiden sein, aber sie müssen bekämpft werden: Eine gute Zusammenarbeit mit den Feuerwehren Tirols hat immer schon beste Früchte getragen. In ungezählten Fällen konnte die Landesanstalt durch Subventionen die Anschaffung von Feuerwehrausrüstungen und -einrichtungen fördern. Auf so manchem schmucken Feuerwehrhaus könnte geschrieben stehen: „Erbaut mit Hilfe der Tiroler Landesbrandschaden-Versicherungsanstalt“. Die sehr hohen Kosten der modernen Feuerbekämpfungseinrichtungen, die in den letzten

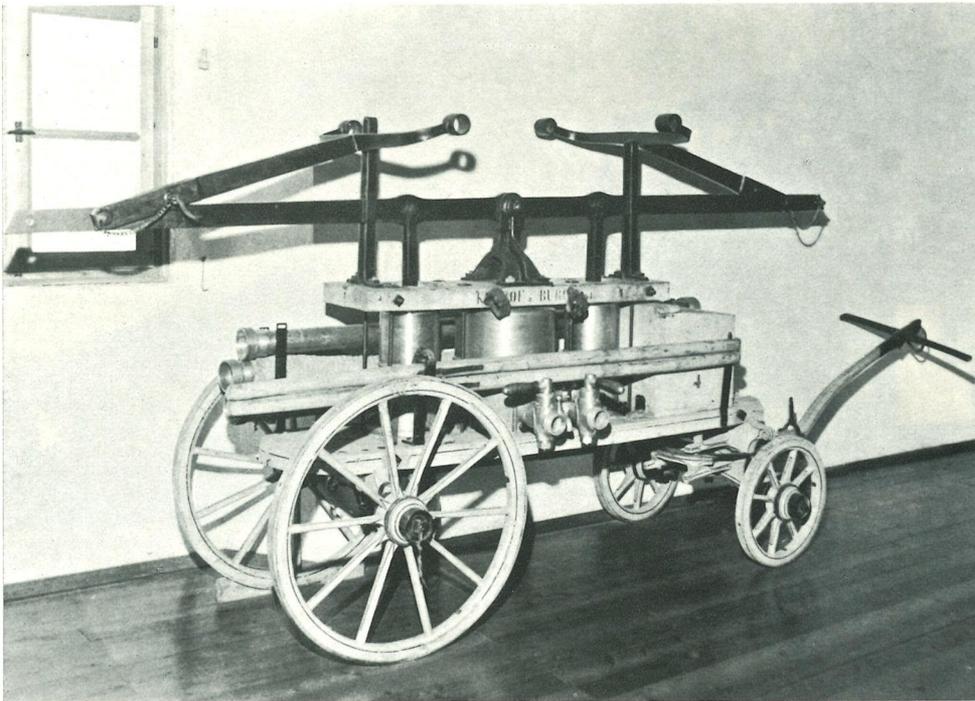
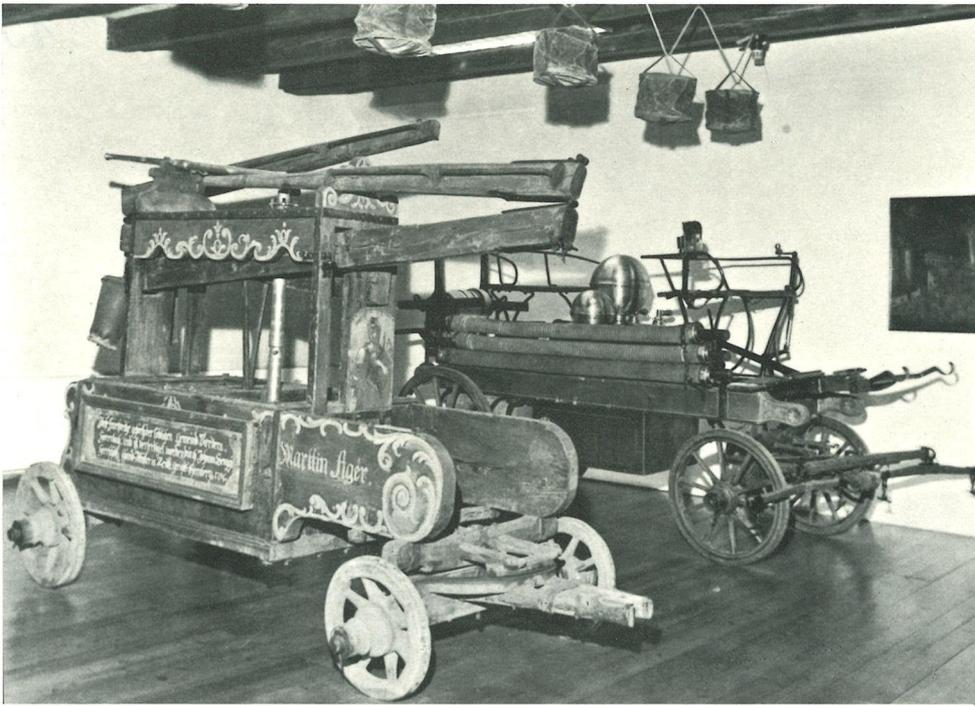
10 Jahren für die Brandbekämpfung geschaffen wurden, haben viele Tiroler Gemeinden vor finanzielle Probleme gestellt. Daher hat die Tiroler Landesanstalt durch Vergabe von zinsverbilligten Darlehen die Anschaffung dieser Geräte entweder erleichtert, oder oft überhaupt erst ermöglicht. Auch in Zukunft werden wir so weit als möglich mithelfen, daß unsere braven Feuerwehrmänner beste Geräte zur Bekämpfung von Bränden zur Verfügung haben.

Der Feldzug gegen das Brandunglück ist im vollen Gange. Die Tiroler Landesanstalt wird weiterhin alle Kräfte einsetzen, um ihren Auftrag auf den Gebieten „Brandverhütung“ und „Brandschutz“ zu erfüllen.

Viele Katastrophen, nah und fern, zeigen deutlich, wie gefährlich Brände für Menschen werden, die in betroffenen Objekten wohnen und arbeiten: Ihr Leben und ihre Gesundheit vor Brandgefahren zu schützen, ist heute in den Mittelpunkt aller Brandverhütungsarbeit gerückt.

*Ein ausgebrannter Unterinntaler Bauernhof,  
mit Hilfe der Anstalt wiedererrichtet.*





*Blick in das Maximilianische  
Zeughaus zu Innsbruck:  
Alte Feuerwehrspritzen*

*Brand in Kitzbühel 1958*





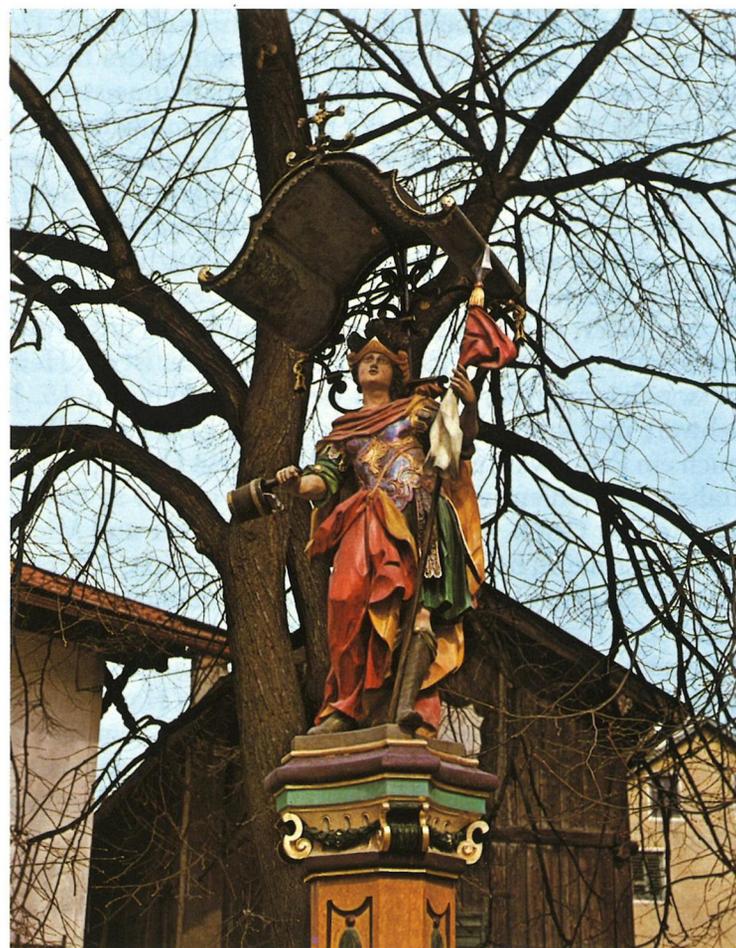
*Bronze-Reliefbild  
im Besitz der Anstalt*

Einer der volkstümlichsten Heiligen Österreichs und des gesamten süddeutschen Raumes ist der heilige Florian. Er ist der österreichische und süddeutsche Heilige schlechthin, wiewohl manche Forscher die Herkunft des Kultes und der Legende in Afrika oder im slawischen Raum begründen wollten. So dunkel manches um seine Gestalt noch sein mag, gilt heute als historisch gesichert, daß es einen Blutzengen Florian zu Lauriacum – Lorch – an der Enns gab und daß er zu Recht der Patron Oberösterreichs ist. Durch die Beziehungen eines Papstes zum Lande ob der Enns wurde der Kult unseres Heiligen auch in Italien da und dort verbreitet, wobei man freilich den „österreichischen“ Florian nicht mit Sankt Florian von Bologna, der im Süden bekannter ist, verwechseln darf. Der heilige Florian von Lorch aber wurde auch zu einem besonders populären Heiligen der katholischen Slawen, vor allem Polens, wo seine Verehrung vom großen König Kasimir dem Heiligen an der Wende zur Neuzeit eingeführt wurde, sodaß er auch der Schutzpatron der alten polnischen Königsstadt Krakau ist.

Die Kirche feiert den Blutzengen aus Oberösterreich und der alten römischen Provinz Donau-Noricum am 4. Mai. Dem Volk ist der Schutzpatron der Feuerwehren das ganze Jahr gegenwärtig. Sein Bildnis schmückt unzählige Spritzenhäuser, und Legionen fröhlicher Floriani-Feiern stehen unter dem toleranten Ehrenschatz dieses Heiligen, dessen Legende als das Hohelied christlicher Kameradschaft von Soldaten, Handwerkern und Feuerwehrmännern zu allen Zeiten verstanden wurde. Die aus den bunten Fäden schriftlicher und mündlicher Überlieferung gewobene Legende berichtet, daß während der Christenverfolgung unter Kaiser Diokletian dessen Statthalter für Noricum, Aquilinius, die kaiserlichen Verfolgungsedikte besonders rigoros durchführte und im Jahre 304 nach Christus in Lauriacum, dem späteren Lorch bei Linz, vierzig Christen, die meisten altgediente Soldaten, mit Kerker und Folter zum Abfall zu zwingen suchte. Florianus, pensionierter Oberst des römischen Heeres, der in Cetium, dem heutigen Zeiselmauer in Niederösterreich, in Ruhestand lebte, reiste nach Lauriacum, und versuchte seinen ehemaligen Waffenbrüdern beizustehen. Er wurde alsbald verhaftet, gefoltert und, da er vom Glauben nicht abließ, als Hochverräter zum Tode verurteilt. Mit einem Stein am Hals wurde er auf die Enns-Brücke eskortiert, doch die Soldaten weigerten sich, den bekannten und beliebten Offizier in den Fluß zu stoßen. Ein dienstfertiger „Patriot“ in Zivil ersparte ihnen die Arbeit. Die Geschichte ist modern und könnte sich in irgendeiner Revolution oder Diktatur unseres Jahrhunderts ereignet haben. Die Verurteilung zum Wassertod konnte von einem romantischen Sadismus des Herrn Statthalters Aquilinius bestimmt worden

sein, indem dieser seinem Namen – Aqua heißt lateinisch Wasser – „Ehre“ machen wollte. Eher aber ist hier ein Anhaltspunkt, daß es sich bei der Todesart um das Laubwerk der Legende um die historisch gesicherte Existenz des Heiligen handelt: Ein Aquilinius verurteilte eben dramatisch zum Tode durch Ertränken. Der heilige Florian ist nicht nur der Schutzherr der Feuerwehren, sondern Nothelfer auch gegen Wassernot, Stürme und Dürre, also auch ein Wächter des Wassers, der zur Zeit der Christianisierung der Baiern und der noch heidnischen illyrisch-keltisch-romanischen Bevölkerung des Alpenraumes alte Quellgottheiten bald ersetzt haben wird, sodaß wir seiner Statue in den Dörfern und Städten auf Brunnen Säulen begegnen. Sankt Florian war aber auch Patron des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation in allen Kämpfen an der Ostgrenze. Zuletzt wird diese seine Funktion in der triumphalen Verehrung sichtbar, die er während des österreichischen Barock-Zeitalters durch den Bau des Stiftes Sankt Florian erfuhr, und darin, daß er eben im „Österreichischen Heldenzeitalter“ zum wohl populärsten Heiligen Österreichs und Bayerns und auch von den befreiten Südslawen verehrt wurde. Denn der österreichische Barock und das kosmische Theatrum der katholischen Restauration, auf dessen Bühne die Heiligen und Märtyrer wie antike Halbgötter agieren, erklingen uns als die große Siegesmusik der Religion, Kunst und Architektur in den Türkenkriegen.

Als Florian 304 in Lorch hingerichtet wurde, war er nicht Oberst, sondern so etwas wie Landesamtsdirektor. Er war der Chef der Kanzlei des Statthalters. Die berufliche Zuordnung zum Militär ist auf einen alten Übersetzungsfehler aus der spätlateinischen Behördensprache zurückzuführen. Sicher aber ging Florian wie alle höheren Beamten einer unruhigen Grenzprovinz aus dem aktiven Offiziersstand hervor. Lauriacum wurde während der Völkerwanderung verheert, wie wir aus der Lebensbeschreibung des heiligen Severin wissen. Die Franken setzten später gegen ein germanisches Raubkönigreich auf dem Boden der Provinz Noricum die mit ihnen verbündeten Langobarden und – noch heidnischen – Bajuwaren in Marsch. Die christianisierten Baiern, die ihre germanische Verwandtschaft zersprengt und über die Donau ostwärts zurückgeworfen hatten, übernahmen von der Urbevölkerung die Verehrung des römischen Märtyrers. Das über dem Grab des Heiligen wohl noch in römischer Zeit errichtete kleine Kloster wurde wiedererrichtet. Die Verehrung des Heiligen ist um das Jahr 800 in altbayrischen Litaneien manifestiert. Florianus wurde zum Schutzherrn gegen die Gefahr aus dem Osten, ob diese nun Hunne oder Aware, Ungar, Mongole oder Türke hieß. 1071 sandte Bischof Altmann von Passau Augustiner-Chorherren nach Lorch. Es



*Sankt Florian am alten Dorfplatz von Pradl*

entwickelte sich das berühmte Chorherrenstift Sankt Florian, eine christliche Kultur- und Bildungsstätte Österreichs sondergleichen und eine Krönung des Barock, an welcher der große Oberinntaler Baukünstler Jakob Prandtauer und einer aus der Tiroler Baumeisterfamilie Gumppe hervorragend Anteil hatten.

Florian ist auch der Patron der Hafner, Kaminkehrer, Seifensieder, Faßbinder und Bierbrauer. Dies hängt mit den Attributen der gegensätzlichen Elemente in seiner Hut zusammen: Feuer und Wasser. Die Künstler stellten ihn während der letzten Jahrhunderte vor allem mit dem brennenden Haus zu seinen Füßen und mit dem Löscheimer dar, den die Faßbinder und Bierbrauer als frommes Zunftzeichen deuten konnten.

Sankt Florian war auch ein besonderer Schutzherr der christlichen Ritterschaft. Die älteste Darstellung, die wir von ihm kennen, ist das Fresko aus der Mitte des 12. Jahrhunderts im Salzburger Stift Nonnberg. In ikonenhafter, noch romanischer Strenge blickt uns prüfend ein weißbärtiger, majestätischer Greis an, der ein Siegesbanner trägt. Ein Jahrhundert später ist der Heilige ein junger Ritter mit Mantel und Kettenhemd, Personifizierung der Hochzeit des Mittelalters. Im 15. Jahrhundert trägt er den Plattenharnisch. Kreuzschwert und kreuzgeschmückter Schild, Lanze und Banner, brennendes Haus und Löscheimer, zuweilen auch ein Palmzweig und statt des Helms ein Herzogshut sind die Attribute der Heiligenstatuen, die zwischen Italien, Slowenien und Polen, vor allem jedoch in Bayern und Österreich geschaffen wurden. Die großen Meister der Gotik, die Tiroler Hans Multscher und Michael Pacher wie der unbekannteste Meister des Altars von Kefermarkt, haben Sankt Florian geschnitzt; Albrecht Dürer reihte ihn in seinem Holzschnitt unter die Schutzheiligen Österreichs. Im Barock endlich wandert er in Brustpanzer und Federbuschhelm eines römischen Centurio zu den Brunnen der Alpendörfer, in die Mauernischen der Bauernhäuser, wird sein Tod zu einem Triumph der neuen Zeit in der Kuppel des Langschiffes von Sankt Florian.

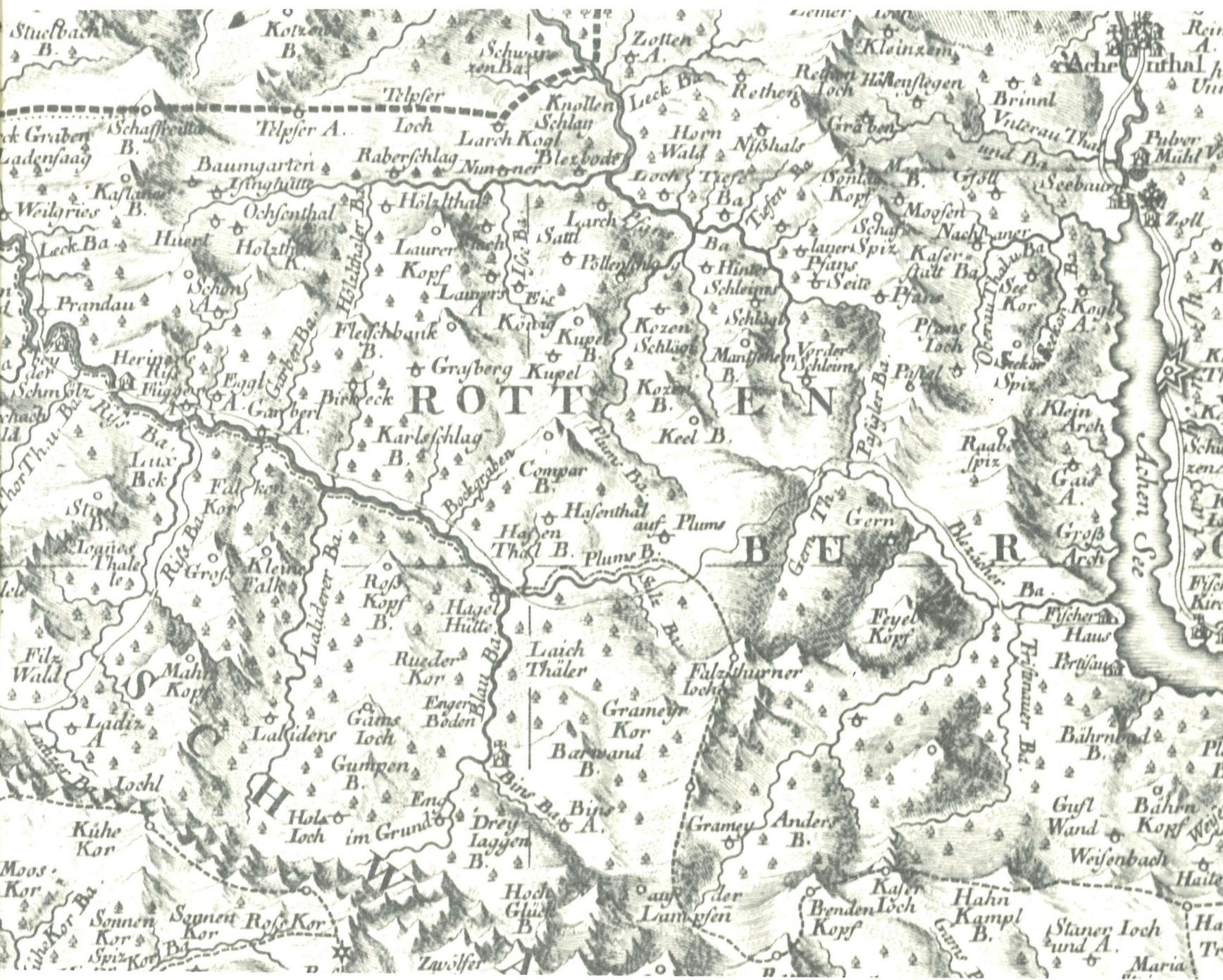
Patron der christlichen Ritter, der ehrsamten Handwerker und wackeren Feuerwehrmänner; Landespatron Oberösterreichs und österreichischer Heiliger. Sein Bild schmückt als Glasmalerei ein Fenster der Direktion der Tiroler Landes-Brandschaden-Versicherungsanstalt. Ist er doch, wenn auch „unernannt“, Schutzherr auch dieser Tiroler Versicherung, die sich seit hundertfünfzig Jahren die Vergütung und die Verhütung von Brandschäden zum Ziel gesetzt hat.



*Invenit et pinxit a. D. 1971 Prof. Fred Hochschwarzer*



*Statue des Heiligen  
am Haus Stiflgasse 12 in Innsbruck*



Stuelbach B.

Schaffhütte B.

Weilgries B.

Prandau

Heripp B.

Stoel B.

Loanes Thale

Filz Wald

Ladiz A.

Kühe Kor

Moos Kor

Sonnen Kor

Sonnen Kor

Sonnen Kor

Sonnen Kor

Kotzen B.

Baumgarten

Huert

Schon A.

Heripp B.

Loanes Thale

Filz Wald

Ladiz A.

Kühe Kor

Moos Kor

Sonnen Kor

Sonnen Kor

Sonnen Kor

Sonnen Kor

Sonnen Kor

Telpher A.

Ochsenthal

Holzthal

Schon A.

Heripp B.

Loanes Thale

Filz Wald

Ladiz A.

Kühe Kor

Moos Kor

Sonnen Kor

Sonnen Kor

Sonnen Kor

Sonnen Kor

Sonnen Kor

Loch

Holzthal

Holzthal

Schon A.

Heripp B.

Loanes Thale

Filz Wald

Ladiz A.

Kühe Kor

Moos Kor

Sonnen Kor

Sonnen Kor

Sonnen Kor

Sonnen Kor

Sonnen Kor

Larch Kogl

Holzthal

Holzthal

Schon A.

Heripp B.

Loanes Thale

Filz Wald

Ladiz A.

Kühe Kor

Moos Kor

Sonnen Kor

Sonnen Kor

Sonnen Kor

Sonnen Kor

Sonnen Kor

Knollen Schlag

Holzthal

Holzthal

Schon A.

Heripp B.

Loanes Thale

Filz Wald

Ladiz A.

Kühe Kor

Moos Kor

Sonnen Kor

Sonnen Kor

Sonnen Kor

Sonnen Kor

Sonnen Kor

Larch Kogl

Holzthal

Holzthal

Schon A.

Heripp B.

Loanes Thale

Filz Wald

Ladiz A.

Kühe Kor

Moos Kor

Sonnen Kor

Sonnen Kor

Sonnen Kor

Sonnen Kor

Sonnen Kor

Larch Kogl

Holzthal

Holzthal

Schon A.

Heripp B.

Loanes Thale

Filz Wald

Ladiz A.

Kühe Kor

Moos Kor

Sonnen Kor

Sonnen Kor

Sonnen Kor

Sonnen Kor

Sonnen Kor

Larch Kogl

Holzthal

Holzthal

Schon A.

Heripp B.

Loanes Thale

Filz Wald

Ladiz A.

Kühe Kor

Moos Kor

Sonnen Kor

Sonnen Kor

Sonnen Kor

Sonnen Kor

Sonnen Kor

Larch Kogl

Holzthal

Holzthal

Schon A.

Heripp B.

Loanes Thale

Filz Wald

Ladiz A.

Kühe Kor

Moos Kor

Sonnen Kor

Sonnen Kor

Sonnen Kor

Sonnen Kor

Sonnen Kor

# ROTTENBEUREN

# BEUREN

# H

# W

# R

# H

# Tr

